

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptveröffentlichung: Generalleutnant a. D. Konstantin v. Altrod, Charlottenburg 2, Berliner Straße 25. Telefon: Ceymploß 10110. * Fülle für die Schließung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten * Hochdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet * Das „Militär-Wochenblatt“ erscheint am 8., 11., 18. und 25. jedes Monats * Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,50 + Postgebühren * Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen und der Verlag an *

Verlag von E. E. Mittler & Sohn / Ausgabe-Adresse: Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernsprecher: Zentrum 10736 - 10734

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer und Marine). — Ein französisches Urteil über die Ursachen der ungarischen Batterien bei den Dardanellen, in Arabien, Palästina, der Halbinsel Sinai und am Kanal von Suez. (Mit Skizze). — Das neue französische leichte Maschinengewehr 24. v. Ln. — Die Legende von der Überlegenheit der französischen Artillerie gegenüber der deutschen im Jahre 1914. Gen. Maj. a. D. v. Dinesorge. — Bewegliche Artillerie-Regiments. Maj. a. D. Kaiser, München. — Kampfwagenabwehrmassen (K. Wg. A. W.). Haerter/Solln. — Feuerlöcher des I. R. G. Rahlmann, Hptm. — Die Verteidigung gegen Luftangriffe. Großkreuz. — Luftwetterarten. Gr. — Das Gitternetz. (Mit 2 Figuren.) Lt. Busch, Steint. — Disziplinar-Strafordnung für das Reichsheer. Verordnung des Reichspräsidenten vom 18. 5. 1926. R. G. B. II. S. 265. Heeresanwalt v. Jan. — Heere und Flotten. — Büherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppeneinheiten. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Ein französisches Urteil über die Ursachen der deutschen Niederlage 1918.

Von General der Infanterie a. D. v. Ruhl.

Der französische Oberstleutnant Paquet*) hat ein Buch über „Die deutsche Niederlage 1918“ geschrieben, in dem er ein genaues Bild davon gibt, wie im französischen Großen Hauptquartier von der Nachrichtenabteilung der allmähliche Verbrauch der deutschen Streitkräfte seit Beginn der Frühjahrs Offensive 1918 bis zum Schluss des Krieges verfolgt wurde. Hierzu wird ein umfangreiches Material beigebracht, das den Einfluß der deutschen Divisionen bei den einzelnen Angriffen, die Verluste, die Ermahnungsmöglichkeiten, die Stärke der einzelnen Verbände und Truppenteile, die zu den einzelnen Zeitpunkten verfügbaren Reserven usw. umfaßt. Zahlreiche Tabellen und Skizzen sind beigegeben. Für den deutschen Leser bieten diese Angaben wenig Neues. Daß die Franzosen ebenlogut über unsere Stärkverhältnisse unterrichtet waren, wie wir über ihre, war wohl anzunehmen. An Einzelheiten sind die genauen Angaben über die Nachrichten heroorzuheben, die die Franzosen über unsere bevorstehende Offensivbewegungen vom 15. 7. hatten. Hier nach waren sie allerdings rechtzeitig und vollständig unterrichtet.

In einem zweiten Teil knüpft der Verfasser an die statistischen Angaben Betrachtungen. In dem harten Verbrauch der deutschen Kräfte vom Frühjahr 1918 ab, während durch die amerikanische Hilfe die Entente dauernd an Stärke zunahm, sieht er den Hauptgrund für die deutsche Niederlage. Die Bedeutung dieser amerikanischen Unterstützung für den Verlauf des Krieges erkennt er in vollem Maße an. Die zermürbende Wirkung der Hungerblockade läßt der Verfasser aber ganz außer Betracht.

Auf dieser Grundlage geht Oberstleutnant Paquet zu einem Vergleiche zwischen der Strategie und Taktik Ludendorffs und Fochs über. Foch hat die Abnahme der deutschen Kräfte sorgfältig beobachtet. Er konnte den Zeitpunkt lange voraus

berechnen, zu dem der Umschwung kommen mußte. Seine Stunde war gekommen, als die Deutschen erschöpft waren und die Entente die volle Überlegenheit besaß.

Daß es so gekommen ist, stellt der Verfasser als eine Folge der entgegengesetzten Methode beider Feldherren hin. „Ludendorff“ hat immer nur an einer Stelle angegriffen, um mit Gewalt und durch Überziehung durchzubrechen und dann den Gegner zu umfallen. Auf diese Weise war kein Erfolg möglich. Der Gegner zog rechtzeitig alle seine Reserven nach dem bedrohten Punkt. Auf den Gedanken, an mehreren Stellen anzugreifen, ist Ludendorff nicht gekommen. Nach langer Pause, während der der Gegner sich erholen und vorbereiten konnte, griff er von neuem an. Eine andere Methode hat er nicht finden können.

Dies war dem Genie Fochs vorbehalten. Er hielt sich an das napoleonische Verfahren: den Gegner auf der ganzen Front zu isolieren, seine Kräfte zu verbrauchen und dann den großen Schlag zu führen. Foch griff überall an, wiederholte die Angriffe so oft wie möglich und verbanderte das Verschieben der feindlichen Reserven, bis der Gegner zermüdet war.

Alle diese Gedanken sind aus vielen französischen Veröffentlichungen, z. B. des verstorbenen Generals Baul, längst bekannt. Es lohnt sich kaum, diese Ansichten zu widerlegen. Den „großen Schlag“ ist uns Foch schuldig geblieben, nirgendwo ist er durchgebrochen. Paquet tröstet sich mit dem Angriff, der am 14. 11. 1918 in Lothringen gefaßt gewesen sei, und der uns den Gnadenstoß gegeben haben würde — wenn es dazu gekommen wäre. Ludendorff hat die Bedeutung eines Nebenangriffs sehr wohl erkannt und hat es schmerzlich bebauert, daß im März 1918 die Kräfte nicht dazu reichten. Man kann nicht sagen, daß der Durchbruch damals aller Wahrscheinlichkeit nach geslückt wäre, wenn es nur möglich gewesen wäre, vorher in der Champagne, wo die Franzosen ohnedies einen Angriff beabsichtigten, einen Nebenangriff anzulegen. Dann hätten wahrscheinlich keine herbeileitenden französischen Reserven den rechten englischen Flügel vor dem völligen Zusammenbruch gerettet. Die Erfahrung des Weltkrieges hat gelehrt, daß selbst ein kleiner, wirklich durchgeführter Nebenangriff die Dispositionen des Gegners sehr leicht stört oder sogar völlig umwerfen kann, zumal wenn ihm, wie es meist der Fall ist, ein Anfangs-

*) „La défaite militaire de l'Allemagne en 1918.“ Von Lieutenant-colonel Paquet. Verlag von Berger-Levrault, Paris 1926.

erfolg befhieden ist. Leider reichten unsere Kräfte niemals dazu aus. Täufchungsmachnahmen können den Nebenangriff nicht erfegen. Sie werden meist fehr bald als folche erkannt.

Der Verfaffer hat es unterlaffen, uns zu belehren, wie wir das angeblich überlegene franzöfifche Verfahren hätten anwenden follen. Er gibt felbst zu, daß die Zeit für die Entzide arbeite. Im Sommer 1918 mußte fie durch das Eintreffen der Amerikaner eine bedeutende Überlegenheit erfangen. Das wußten wir ganz genau voraus. Wie hätten wir denn die Gegner die dahin auf allen Fronten jefeln und zermürben follen, um dann den Hauptfchlag zu führen? Bei uns lagen die Verhältnisse umgekehrt. Wir konnten nicht warten. Die Zeit war gegen uns. Wir mußten damit rechnen, daß im Sommer unser Erfolg zu Ende ging. Uns blieb nichts übrig, als vor dem Eintreffen der Amerikaner mit den Mitteln, wie fie uns nun einmal zur Verfügung ftanden, den Versuch zu machen, den um uns gelegten Ring zu fprengen. Die meifterhafte Art, mit der Lubendorf die Offenfofe vorbereitet hat, kann fich mit der Methode Foch reichlich meffen.

Die Schlacht der Zukunft.

Die italienifche Militärzeitschrift „Mere Flammam“, Turin (Jan. 26), bringt unter dem Titel „La grande battaglia moderna“ eine Studie des Col. G. Jofforappa, die in großen Zügen den wahrjcheinlichen Verlauf eines Krieges der nahen Zukunft unter Zugrundlegung des gegenwärtigen Standes der Heereslehre fchildert. Ausdrücklich lehnt der Verfaffer hierbei den Gedanken ab, feine Vermutungen über die aller-nächften Jahre hinaus auszudehnen. Seine Gedankenfänge, die fich vielfach franzöfifchen Anjchauungen nähern, find im wefentlichen folgende:

Der nächste Krieg wird wieder von der ganzen Nation mit allen ihren perfonellen und materiellen Kräften geführt. Die Mobilmachung der Menfchen wird einfach feim im Verhältnis zu den Aufgaben, die die Organifation des modernen Heeresbedarfs in allen Zweigen ftellen wird: Induftrie, Geldwefen, Handel, Landwirtschaft; Umftellung von Produktion und Verbrauch für die ganze Dauer des Krieges von unbekannter Länge. Der gewaltige Energiebedarf für all diese Arbeit erfordert vor allem auch die moralifche Mobilmachung, die entfcheidende Bedeutung erfandt, fobald die Bedingungen auf beiden Seiten annähernd gleich find.

Das Flugwefen drückt heute der Periode der Mobilmachung feine beftimmendes Gepräge auf. Früher war es der Kav. nicht möglich, die Mobilmachung des Gegners zu führen. Heute kann die Flugmafse den Feind in den Lebenszentren feiner Produktion treffen. Umfaffende Luftangriffe werden deshalb in Zukunft den erften Akt des großen Dramas ftellen. Sie find verhältnismäßig einfach, wenn fie nicht durch eine mächtige Abwehr des Gegners unterbunden werden können. Aus diesem Grunde muß jeder Staat, der einen Krieg wagen will, zu feiner Verteidigung hinreichende Jagdkräfte und eine fchon im Frieden organifizierte, luftlofe Erdabwehr befitzen. Außerdem muß er zum Angriff genügend farte Flugkräfte haben, um feinerfeits, auch bei relativer eigener Unterlegenheit, den Gegner an feinen lebenswichtigen Punkten bedrohen und treffen zu können. Er muß fich mit anderen Worten für den Luftkrieg nach dem Prinzip des Risikogedankens vorbereiten, wie Deutfchland dies vor 1914 für den Seefrieg getan hat.

Unter der Annahme, daß es schließlich beiden Parteien gelingen wird, ihre Mobilmachung und Verfammlungen zu Ende zu führen, fährt Verfaffer fort: Eine absolute Unterjcheidung zwifchen Stellungen- und Bewegungsfrieg erfcheint heute völlig theoretifch. Die Kampfform wird vielmehr durch eine Reihe von gegebenen Faktoren beftimmt, zu denen u. a. auch die politifche, foziale und wirtfchaftliche Struktur des Staates gehören. Eine kriegsführende Nation fieht fich heute unerbittlich vor ein Problem gefteht, das nicht wie früher vorwiegend qualitativer, fondern in der Hauptfache quantitativer

Natur ift. Denn der moderne Krieg der Menfchen und Maschinen verlangt heute eine durchaus moderne Ausrüftung und Bemaffung. Damit haben die moralifchen Faktoren keineswegs ihre entfcheidende Bedeutung eingebüßt: im Gegenteil, das Material fiegelt fie zu unerfäglich Kraft. Sie zur höchften Entfaltung zu bringen, ift deshalb auch heute noch heilige Aufgabe der Erzieher. Aber fiech einbinden, einen modernen Krieg ohne die unbedingt nötigen Kampfmittel fiegreich durchzuführen zu können, ift ein Fehler; fich einbinden, fie durch rhetorifche Anrufung der geiftigen Energien erfetzen zu können, ift ein Verbrechen. Man wird deshalb vernünftigerweife damit rechnen müffen, daß der Schwächere und das teid unfähig grundfächlich der Ärmere fei, Zurückhaltung läßt und die Kunst des Geländes ausnützt. Die Begegnungsfchlacht, charakteriftifch für die Kriege des 19. Jahrhunderts, erfcheint heute fo gut wie unmöglich. Der Schwächere wird in Zukunft nicht mit fanfölen Anfangsoperationen beginnen, fondern fich darauf befchränken, den feindlichen Stoß in zeitgerecht ausgewählten und vorbereiteten Stellungen aufzufangen. Auf diese Weise wird er feine Waffen am günftigften zur Wirkung bringen; er wird fich der Einwirkung der feindlichen Luftreitkräfte am beften entziehen und mit feinen eigenen den in Bewegung befindlichen Feind treffen können. Denn dieser ift auf dem ganzen Weg von der Verfammlungen bis zur vollendeten Gruppierung zur Schlacht den wirksamften Luftangriffen ausgefetzt. Seine eigenen, an fich überlegenen Luftreitkräfte können diese zwar abfchwächen, aber nicht völlig aufheben; denn es gibt in der Luft, ebenfowenig wie zur See, eine absolute Überlegenheit.

Die Armeen des Angreifers beginnen von dem Augenblick, in dem der Vormarfch einsetzt, den fog. „Annäherungsmarfch“. Der erste Abschnitt dieser gelanten Bewegung wird der „Annäherungsmarfch unter Einwirkung der feindlichen Luftreitkräfte“ feim. Gegen diese kann der Nachmarfch allein nicht fchützen, fchon aus dem Grunde, weil die Nachftunden nicht ausreichen, um alle notwendigen Truppenbewegungen durchzuführen. Wer also nachrücken will, ohne fich übermäßigen Verlusten auszufeßen, muß in der Luft Sicherheit haben, und diese kann nur eine Maffe von fchützenden Jagdfliegern gewähren. Niemals wird ihre Zahl genügen, um das ganze heer gleichzeitig zu fichern. Die vormarfchierenden Armeen werden deshalb, mindensens fofange die moralifche Luftüberlegenheit nicht errungen ift, genötigt feim, fich in großen Staffeln vorwärtszufchieben. Die Stärke dieser Staffeln hängt von der Zahl der jeweils zur Verfügung ftehenden Jagdkräfte ab. Nach Abfchluß des „Annäherungsmarfches unter Einwirkung der feindlichen Luftreitkräfte“ beginnt endlich der eigentliche „Annäherungsmarfch“, den die Angriffskolonnen zwar gleichfalls unter der Bedrohung durch den feindlichen Flieger, aber doch in der Hauptfache unter der Einwirkung des feindlichen Artilleriefeuers jurüdtreten müffen. Die Bewegungen der Annäherung an den Feind werden fomit von Anfang an langsam und fchwerfällig feim. Bei den ungeheuren Maffen unferer Tage, die unvermeidlich aus die großen Verbindungslinien gefeffelt feim, kann deshalb die anfängliche Richtung, die ihren Vormarfch auf Grund des ursprünglichen Operationsplanes gegeben wird, von entfcheidender Wichtigkeit feim. Daraus folgt, daß die Bedeutung der modernen Oberften Heeresleitung gegen früher noch erheblich gefteigert ift.

Im letzten Abschnitt des „Annäherungsmarfches“ müffen die höheren Kommandostellen über die feindliche Lage im wefentlichen Klarheit gewinnen und gemeinlich die Schlacht einleiten. Die Gefandtheit der hierfür notwendigen Maßnahmen wird gewöhnlich als „Ablaufklärung“ bezeichnet, deren Aufgabe es ift, mindensens die Konturen der feindlichen Maffen feftzufteßen. Hier liegt ein Gebiet, auf dem eine modern ausgebildete und fähig geführte Kav., der bewegliche Kampfkräfte, Abwehrkräfte, Inf. auf Art. und Flieger beigegeben feim, den Armeen unerfäglich Dienste leisten kann. Die Kämpfe der Ablaufklärung werden die unmittelbare Einleitung zur eigentlichen Schlacht bilden. Diese wird fodann in einer Ausdehnung von hundert von

Kilometern für die Dauer von Wochen, wenn nicht von Monaten entbrennen. Sie wird auch vom kühnsten Angreifer nicht mehr überall offeniv geführt werden können, sie wird vielmehr entschieden offeniv sein an Frontabschnitten, die man attio, defensiv an solchen, die man passiv nennen kann.

Das Ziel der Offensiv, die Schwäche des Feindes mit der eigenen Stärke zu treffen, kann der Angreifer durch eine in sein Belieben gestellte Schwerpunktsetzung nicht gelangen, die dem wirklich schwachen Punkt des Verteidigers zu erraten. Denn nur selten wird es die dem bei der unermesslichen Ausdehnung des Krieges gelingen, rechtzeitig wirksame Gegenmaßnahmen zu treffen. Die ungeheuren Vorteile der Freiheit des Handelns rechtfertigen daher die Überlegenheit der Offensiv auch noch heute angesichts der neuzeitlichen Bewaffnung, die vorbereiteten Verteidigungszone eine früher unbekannte Kraft verleiht. Auch bei günstiger strategischer und taktischer Ausgangslage wird die Offensiv nur allmählich Raum gewinnen, weil sie von Angriff zu Angriff freiwerden muß. Die Raschheit und Schwerfälligkeit der stets notwendigen artilleristischen Vorbereitung nehmen der modernen Schlacht den Charakter der raschen Entscheidung. Denn, wenn es eine gute Regel ist, daß das Vorbereitungsfeuer in der kürzesten Zeit die größte Wirkung erzielen soll, so ist die andere jedenfalls noch besser, daß die Inf. erst nach einer unbedingt genügenden Artillerievorbereitung zum Sturm antreten darf. Dem Durchbruch mit der Bewegung muß der Durchbruch durch Feuer vorangehen. Die Masse der Art. muß der vorgehenden Inf. dauernde Unterstützung gewähren. Denn die Inf. kann unverteilt und unverteilt feindliche Stützpunkte allein nicht überwinden. Das Gelingen dieser Gefahr hat alle die verschiedensten schweren Begleitwaffen ins Leben gerufen. Aber man ist sich über diese Frage doch vielfach nicht ganz klar. Der Inf. impli man Vertrauen in ihre eigene Kraft ein und damit den tüchtigen Angriffsgel. Das ist für die Moral sehr gut, aber nicht so sehr für die Wirksamkeit des scharfen Geschw. denn es gibt heute keinen Inf.-Kampf mehr für sich allein, sondern nur noch den Kampf der Inf. und Art. zusammen. Die Annahme, daß die Inf. beim Einbruch allein bleiben und allein vorgehen kann, ist dagegen eine lächerliche Theorie, die, wie alle ihrer Art, zu großen Dingen führen kann, aber ebenföhrer in günstigem wie in ungünstigem Sinn.

Auch die Defensiv ist bei der heute erforderlichen starken Tiefengliederung schwerfälliger geworden als früher. Ihr Kernpunkt liegt auch heute noch in dem Spiel der Retoren. Hinter den vordersten Verteidigungszone wird eine ständige Verchiebung starker Kräfte stattfinden müssen, deren kleinerer Teil dazu bestimmt ist, den Durchbruch des Feindes durch die allmählich abrückenden Teile vorderster Linie zu verhindern, deren Masse aber den Gegenangriff führen wird, um den feindlichen Angriff zum Stehen zu bringen. Die Defensiv ist somit heute weniger denn je rein passiver Natur, sondern eine durchaus planmäßig durchgeführte Operation. So schwierig sie an sich ist, wird sie in Zukunft vielleicht eher möglich sein als früher, weil die Inf. mit ihren Hilfswaffen, auch wenn ausreichende Art. Unterstützung fehlt, heute eine früher unbekannte Verteidigungskraft besitzt. In besserem Maße gilt dies vom Gebirgskrieg.

Nach der Entscheidung der großen Schlacht wird der Unterlegene auf verhältnismäßig weit zurückliegende, vorbereitete Verteidigungssysteme zurückgehen, die durch ihre topographische oder geographische Lage oder durch die Verbindung mit alliierten Heeren zu nochmaligem Widerstand geeignet sind. Es wird somit eine Zeit des Bewegungskrieges einleiten, in der die Operationen einfacher und rascher verlaufen, weil der siegreiche Verfolger die moralische Überlegenheit für sich hat. Die Umföhlung, die aus Mangel an Raum im ersten Abschnitt des Krieges nicht möglich war, kann jetzt zu entscheidenden Erfolgen führen. 88.

Mit ungarischen Batterien bei den Dardanellen, in Arabien, Palästina, der Halbinsel Sinai und am Kanal von Suez¹⁾.

Am Jahre 1914 war es von großer Wichtigkeit für die Mittelmächte, die Türkei für sich zu gewinnen. Die Seele des Bündnisses mit den Mittelmächten waren: Enver, Djemal und Talaat. Als im August 1914 die Türken sich zuerst neutral erklärend die Dardanellen sperren, konzigert als Antwort hierauf England die beiden dort festgestellten türkischen Kriegsschiffe, deren Erbauung durch nationale Sammlung ermöglicht wurde. Kurz nachher erfolgt auch die Kriegserklärung. Sofort kamen deutsche Organisations- und techn. Truppen, um die notwendigen Straßen- und Bahnbauten und sonstige dringende Arbeiten zu verrichten. Man sieht deutsche Ingenieure in Konstantinopel, Bagdad, Mekka, Jerusalem und allen Orten, die strategisch wichtig waren. Unter dem Kommando Liman von Sanders werden 22 türk. Divisionen zur Verteidigung der Dardanellen bereitgestellt. Österr.-Ung. schickt Art. und zwar 24-cm-Körfer, 15-cm-Haubitzen, 10-cm-Gebirgshaubitz und Gebirgsstanzenbtrn. in die Türkei. Die Flieger der Entente verursachen großen Schaden; so wird u. a. das Ragazin in Haider Pascha durch Bomben angezündet. Als die Dardanellen-Expedition erfolglos abgebrochen werden mußte, legte sich das Schwergewicht der Operationen nach Palästina, der Halbinsel Sinai, weil die Deutschen den Lebensnerv Englands, den Suezkanal, unterbinden wollten.

Die Armeen wurden mit der Bahn von Haider Pascha über den Taurus (wobei die Fußtruppen, Kav. u. Art. teilweise über das Gebirge die alte Straße über Jiljien benötigen), Aleppo, Damaskus, Deraa nach Nazareth verlegt. Von dort gelangten die ungar. Btrn. mit Fußmarsch nach Serudot.

Nach einer Besichtigung durch Djemal-Pascha marschierten die Btrn. in die Stellungen bei Gosa-Birbeja. Hier sammelten sich jene Truppen, welche für die Expeditionen gegen den Suezkanal bestimmt waren. Die alte Straße entlang der Küste, welche schon Pharao, Ramses, dann Alexander der Große und Napoleon benötigt haben, kam nicht in Betracht, weil sie im Bereich der engl. Schiffsschläge lag. So mußte nun der Weg durch die Wüste genommen werden.

Führer dieser zwei Expeditionen war der deutsche Oberst Krefz von Krefenstein. Mit seinem Stabe und den tüchtigen deutschen techn. Truppen, ließ er die Wege erkunden, bezeichnen, Brunnen bauen, Zisternen herrichten und die notwendigen Nachschubmittel aufbringen.

Die erste Expedition war etwa 20 000 Mann stark; die Führung, die techn. Truppen waren deutsch, die Art. österr.-ungarisch, während die Inf. und Kav. aus türk. und arabischen Truppen beigelegt war, dazu kam noch etwas türk. Art. Den Nachschub besorgten 15 000 Kamel. Die Marsche konnten wegen der Flieger, dann der 60-65^{er} Mjke nur bei Nacht durchgeführt werden. Vor- und Seitenhuten bildeten die auf Kamelen herritenden Hedfin-Esbadronen. Jede Abteilung hatte einen Beduinen als Führer, welcher tagsüber jurlous verschwand, abends sich wieder pünktlich meldete. Tagsüber kreuzte er wahrscheinlich in der Wüste umher und verkaufte den Engländern Nachrichten. Der Marsch bis an den Suez dauerte 10 Tage, besser gesagt 10 Nächte. Das Erscheinen der Deutschen hat die Engländer vollkommen überrascht; sie spielten gerade Fußball. Zwei Komp. Askers ist es gelungen, über den Suez zu kommen. Tagsüber zogen die Engländer aber derartige Verstärkungen heran, daß die Expedition sofort nach Einbruch der Nacht den Rückmarsch antreten mußte. Die Verluste waren: 14 Offz. (darunter der deutsche Hauptmann von Sagen) und 178 Mann tot, 30 Offz., 1078 Mann verwundet. Die scharf verfolgende indische Kav. wurde durch Kartätsch-Schrapnells abgelenkt.

¹⁾ Stabsarzt d. Res. Dr. Gpula Remény: „A magyar csapatok a Dardanellánál, Arabiában, Palästinaiban a Sinesz felzigeten és a Suez csatornánál“. Budapest 1924.

Die zweite Expedition hat Oberst v. Krefz womöglich noch sorgfältiger vorbereitet wie die erste. Diesmal war der Ausgangsort El Atris. Inf. u. Kav. in der Stärke von 16 000 Mann waren diesmal auch Türken, während die Artl. aus zwei öst.-ung. und einer türk. Gebirgshaubitz-Btrn. bestand. Den Nachschub besorgten 20 000 Kamele; die Btrn. wurden durch Büffel gezogen, in der Btrn. waren 4800 Schuß. Überdies betamen die zwei Btrn. 700 Kamele für den Wassertransport und Beförderung der techn. Ausrüstung. Das einzige Mittel, um sich technisch verstärken zu können, war der Sandflad. Die Expedition stieß unweit von Suez bei El Katia auf die feindl. Stellungen. Diese wurden erfolgreich angegriffen. Da aber in der nächsten Nacht eine farbige Kav. Div. in den Rücken der Truppen des Obersten v. Krefz gekommen ist, mußte er wiederum den Rückzug antreten, welcher sich diesmal noch schwächer gestaltete.

Da die Engländer sahen, daß die Deutschen ernstlich daran gingen, den Suezkanal zu unterbinden, nahmen sie jetzt alle verfügbaren Kräfte zusammen, um eine Offensive gegen Palästina zu führen. Sie bauten daher gegen ihre früheren politischen Prinzipien eine erfolglose Chaussee von Suez durch die Wüste gegen Jerusalem. Die Chaussee wurde von einer Wasserleitung begleitet, welche gereinigtes Nilwasser führte. Außerdem wurde eine Eisenbahn ausgebaut. So gelangten sie bis Ghafa. In der ersten Schlacht von Ghafa wurde der engl. Angriff abgewiesen, aber die Verbündeten verloren: 12 Offz., 370 Mann tot, 26 Offz., 970 Mann verwundet.

Die am kritischen linken Flügel stehende ung. Haub. Btrn. wurde von den Engländern genommen, doch gewann der zweite Offz., Oblt. Dr. Kopasz mit 60 sich freiwillig meldenden Bedienungskanoniern in der Nacht die Geschütze durch Handreich wieder zurück.

Einen Monat später wurden in der zweiten Schlacht bei Ghafa die Engländer wieder abgewiesen. Von den 3000 geborenen Engländern (natis) sind 60 sw. durch Schrapnellschlag gefallen. In dieser Schlacht traten zum erstenmal engl. Tanks auf; einer derselben blieb zerstoßen zwischen den beiden Stellungen liegen. Am 01. 1917 erfolgte der dritte engl. Angriff bei Ghafa. Laut engl. Quellen fanden 120 000 Angreifer nur 20 000 türk. Beweher gegenüber. Die erbitterten Kämpfe dauerten eine Woche. Schließlich gelang es den Fliegern und Tanks die türkische Front zu durchbrechen. Zwei Geschütze der ung. Btrn. fielen zwar in Feindesband, wurden aber durch den Zugskommandanten Leutnant Hochstädter und einige Kanoniere wieder zurückerobert. Der deutsche Oberkommandierende, Gen. v. Falkenbann, wollte Jerusalem nicht der Zerstörung ausweichen und räumte es am 9. Dez. 1917 freiwillig. Wenn es zu einer Belagerung gekommen wäre, so wäre dies die 37. seit 3000 Jahren gewesen.

Die wirtschaftliche Lage der Türkei war damals schon recht schlecht. Nicht nur die Bevölkerung hungerte, sondern auch die Armee. Die türk. Soldaten desertierten in Scharen, hauptsächlich wegen Hungers. Viel Sorge bereiteten den türkischen Offizieren die Araber. Die arabische Mannschuft war alles, was nur möglich war, gestohlen, dabei das teuere Kriegsgesetz sinnlos verunstaltet. So benutzten sie z. B. die Kasernen zum Teebräuen, den teuren Telefondraht als Schmirreleinen usw. Die Haltung der arabischen Stämme wurde auch immer feindseliger. Da man die Eisenbahnerführungen nicht verhindern konnte, so überließ man schließlich die Bewachung derselben um gutes, klingendes Gold den betreffenden Stämmen. Nur so war es möglich, die Verbindung aufrechtzuerhalten.

Aus Deutschland kommen neue Verstärkungen, das Afientorps, das I. R. 146, das Jäg. Batl. 11, zusammen etwa 6000 Mann.

Anfang 1918 wurden kurz nacheinander die zwei Schlachten am Jordan geschlagen. In der ersten Schlacht war die Lage 3 Tage, in der zweiten 5 Tage kritisch. Die Araber traten offen zur Entente über, durchschnitten die Fernspreitleitungen, unterbanden den Nachschub, töteten die im Etappenendienst stehenden Leute. Das „Kunder“ in dieser

Lage war, daß dieselben Araber die Verbündeten für bares Geld verpfeift und mit Munition versorgt haben, womöglich durch die engl. Armeen selber.

Dadurch, daß ganze Divisionen, außerdem noch 15 Estn. Kamelreiter in den Rücken der Verbündeten kamen, war deren Lage am Jordan unhaltbar. Es ist vorgekommen, daß, während die Geschütze nach vorn gegen den Feind schossen, ihre Kanoniere mit dem Karabiner sich gegen die engl. Reiter im Rücken der Batterie verteidigen mußten.

Am 19. Sept. 1918 wurde die „große“ Offensive gegen die türk. Front zwischen Mittelmeer und Totem Meer in Breite von 75 km angelegt. Gegen 23 000 Beweher, 3000 Säbel, 340 Geschütze, 5 deutsche Flüg. der Türken wird der engl. Angriff mit 75 000 Bewehern, 12 000 Säbeln, 150 Flüg., 540 Geschützen angelegt, von den Tanks, Panzerautos, Giftgasen nicht zu sprechen. Die türk. Front brach unter dem übermächtigen Angriff zusammen. Die zwischen den Türken eingeteilten östl. und l. u. f. Truppen haben sich bis zum Aufheften gehalten, und dadurch sehr große Verluste gehabt. Die Reiben der tapferen Franz. Infanteristen des Afientorps, welche ja schon den britischen Kriegsschauplatz kannten und den Rückzug nicht antreten wollten, wurden am meisten durch die farbigen gelöst. Inzwischen hatten die Araber eine farbige engl. Division aus der Richtung Jassa in einem Gewaltmarsch nach Razareth geführt. Sie übergriffen dort das deutsche Kommando um 6 Uhr früh in den Quartieren. Nur dem entschlossenen Auftreten des Majors v. Würtheman, welcher — in aller Eile die Dr. Panzer, Telephonisten, Leichtverwundeten zusammenfassend — einen Gegenangriff machte, war es zu verdanken, daß das Kommando nicht gefangen genommen wurde. Auch so verloren die braven Deutschen 43 Tote und viele Verwundete, bis sie die Keger und Ghurfas vertreiben konnten.

Durch diesen Zwischenfall wurde die Verbindung mit dem Oberkommando auf längere Zeit unterbrochen.

In der kritischen Zeit der dritten Schlacht bei Ghafa, wo alle Verbindungen mit den höheren Kommandostellen unterbrochen waren, stand das 146. I. R. mit dem 23. und 25. türk. Batl. am Toten Meer gegenüber von Berit. Die ungar. Haubitzbtrn. mit einer anderen l. u. f. Btrn. befand sich in diesem Abschnitt auf dem Berge El Hod (+ 243 m). Dies war angeblich jene Spitze, wo Moses nach den Zerfahrten in der Wüste das Land der Verheißung erblickte. Hier am linken Flügel war die Front zwischen den türk. Truppen am größten. Endlich in der Nacht vom 21. zum 22. Sept. kam ein fühner Hebsreiter mit dem Befehl Keinal Paschas, der Rückzug sei sofort anzutreten und zwar in Gewaltmärschen durch die Wüste nach Damastus. Die Positionen bis dorthin betrug 250 km. Zu derselben Zeit näherten sich bereits auf dem kürzeren Wege über Razareth die Engländer gegen Damastus, während aus der Richtung Medina der Berräter, Emir Feisal mit seinen 30 000 Arabern ebenfalls gegen Damastus im Marsch war. Laut Befehl Keimals war die letzte Nachhut das deutsche I. R. 146 (drei schwache Bata.) und eine l. u. f. Batterie.

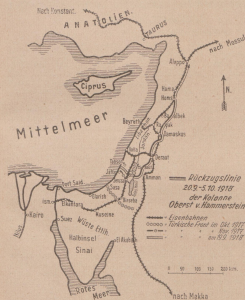
Nachdem die andere l. u. f. Batterie tags vorher durch Automobile abtransportiert wurde, blieb nur die ungar. Haubitzbtrn. (2/6) übrig, bei welcher der Verfaller diente.

Laut Karte wurde der Weg, welcher zurückzulegen war, als „unerforschte Wüste“ bezeichnet. Im Witternadel vom 21. Sept. nach kurzer Vorbereitung wurde der Marsch angetreten.

Die kleine Schar mußte sich durch 11 Nächte, kämpfend mit den Beduinen, welche überall Hinterhölke legten, durch die Wüste Bahn brechen. Dabei wurde die wackere Nachhut ständig durch engl. farbige Kav. und Flieger verfolgt. Oberst Frh. v. Hammerstein, der Kommandeur des I. R. 146, gab in Dscherraz seinen in klassischen Worten gehaltenen Tagesbefehl, in welchem er seine kleine Schar aufordnete, alles Entbehrliche abzugeben und zu vernichten. Er befohl auch seinen Leuten, sich bis zum äußersten durchzuhalten, nicht zurückzubleiben, denn wer zurückbliebe, den plündern und ermorden die Araber, die Leichname würden eine willkommene Beute der Hyänen und Schakale. . . . Ein jeder helfe seinen Kameraden und denke daran „Heute dir,

morgen mit". Nach Abfindung des „Deutschlandsleides“ trat die Kolonne Oberst v. Hammerstein den Rückzug an.

Oberst v. Hammerstein führte die Kolonne, wortlos auf seinem Schimmel sitzend, neben ihm die gefesselten Druffischen Führer. Die Leute litten sehr unter Hunger und entsetzlichem Wassermangel. Die Verpflegung bestand aus Dauerbrot, einigen Datteln, Dinen und Gerste. Das Wasser wurde genau rationiert verabreicht. Wenn man in den Döfen bei dem bitteren Wasser stieß, so war dies zum größten Teil Bitterwasser und doch trant es die Leute. Oft mußten sie sich den Zugang zu den Zisternen der Kraber mit M. G.-Feuer erkämpfen. Auch trant man und Pferd gierig das Wasser aus den schmutzigen Tümpeln, in welchen Kraberinnen wuschen, Kamele, Esel badeten, es nur fähig durch das Secheln durchfiltrierend. Mit kurzen Rasten wurde ununterbrochen die ganze Nacht durchmarschiert. Man mußte die Tiere durch fortwährende Stöße auf den Beinen halten, denn wenn sie sich niederlegten, konnte man sie nicht mehr in die Höhe bringen.



Langsam schwannte die Kolonne dahin; bloß das Geheul der Norden von Spanien und Schakalen und der charakteristische Hiiferrn der Abgeliebten war hörbar. Schiffe trachten umweit der Kolonne in der Nacht; die Führer der Wüste ermordeten als Opfer die abgeliebten Marschmüden. 26 und 27 ging ein Schauer des Entsetzens durch die Kolonne, wenn sie die kauerlich verkrüppelten Leichen sahen. Die Christenleichen waren ganz nadt, während man den Arabermedanern, den Geboten ihres Glaubens entsprechend, das Sennid beließ. Durch die Schritte der Heranmarchierenden geföhrt, ließen die Hyänen knurrend und heulend die halbverwesten und zerstückelten Leichen liegen, um dann nach Entfernung der Kolonne ihr Wohl wieder gierig fortzufressen.

Als die Kolonne v. Hammerstein Damaskus erreichte, hat dieses schon gebraunt; die zum Raub erschienenen Kraberstämme moagten aber nicht, die mit Geschützen und M. G. versehenen Deutschen anzugreifen. . . . sie ließen sie knurrend und murrend ziehen.

Aber auch in Damaskus konnte sich die kleine Schar nicht ausruhen, nach kurzer Rast hieß es weiter bis zum Libanon.

Dies war die größte Leistung. In einem Zuge wurden 58 km in 26 Stunden zurückgelegt. Die Kolonne ist um

1.30 Uhr nachts angekommen, wurde aber um 6 Uhr morgens durch Oberst v. Hammerstein alarmiert. Er gab folgenden Befehl: Das 3. R. 146 und die t. u. t. Btr. sind die letzten geordneten Verbände. Nach Haifa ist der Weg bereits gesperrt, es muß wieder in der Wüste marschiert werden, und zwar vorerst bis Homs (160 km) von dort weiter nach Aleppo.

Nur der rücksichtslosen, eisernen Energie des Obersten v. Hammerstein ist es zu verdanken, daß die Kolonne in 10 Tagen Damaskus erreicht hat. Die Marschlinie hätte ja nur 250 km durch die Wüste betragen, aber wieviel Unmühe mußten gemacht werden durch Beritter, durch die Bis-ortigkeit der verdorrten Führer, durch Ausweichen vor den „Dünken“ (Hügeln) und den großen in der Wüste liegenden Felsblöcken. Die tatsächlichen Marschleistungen waren beträchtlich größer!

Der Marsch wurde weiter fortgesetzt, die Wüste war weniger schwerig wie jene bei Damaskus, der Wassermangel aber noch größer, denn die zurückgehende türk. Kav. in dem Glauben, daß sie die letzte Truppe sei, hatte die meisten Zisternen zerstört. Um das Wasser mußte mit den Einheimischen gekämpft werden. Die Kräfte der wadernen Deutschen und Ungarn erfolgten allmählich. Überall sah man Nachzügler dahermanteln. Die letzten Schwerverkranken sind bereits vor Damaskus liegen geblieben. Viele können nicht mehr die Schuhe anziehen, derart sind ihnen die Füße geschwollen. Da naht als erlösendes Wunder am 3. 10. die t. u. t. Kraftwagenkolonne Spim. Vanger. Diese nimmt die Reste der Kolonne auf, schleppt auch die Geschütze mit sich, bloß die brauen ungarischen Kanoniere müssen mit ihren Pferden den Fußmarsch forsetzen. Der Btr. Chef, Dolt. Schöffer, obwohl an schwerer Dysenterie leidend, ist nicht weggefahren; er läßt sich auf das Pferd binden, kleidet aber mit seinen Offizieren bei dem letzten Rest seiner Batterie! Im weiteren der Tagen kommt diese letzte Schar, mit Wasser- und Nahrungsmangel kämpfend, in Homs an. Die übrigen deutschen und t. u. t. Truppen befinden sich bereits dort. Dort erfährt die wadere Nachhut, daß die einzige Rast, die mitgebrachten vier Geschütze der Btr. Ind. Alles andere Material ist während des Rückzuges verloren worden.

Angewichen kamen Jäger aus Damaskus an. Von den Dächern der Bnagons wurden die zahlreichen Leichen der an Hunger gestorbenen oder durch die Telephonbrüche, Überbrückungen gestörten Asters einfach heruntergeworfen. In Homs herrschte Chaos; Laufende und Abertausende von herunterirrenden Asters bekamen keine Verpflegung und warteten passiv auf ihr weiteres Los. Nur bei der kleinen öst.-ung. und deutschen Gruppe ist Ordnung. Für die Verpflegung dieser Truppen wurde gesorgt, die Offiziere kümmern sich um ihre Leute. Endlich werden unsere Leute nach Aleppo abtransportiert. Jetzt können erst die von der Wüste mitgebrachten sieben Kranten im Lazarett abgegeben werden; in 2-3 Tagen sind alle Leben an Erschöpfung gestorben. Ebenso haben von den übrigen an das Spital abgegebenen 39 Kranten 23 in kurzer Zeit. Auch die Deutschen hatten sehr Zeit zu beklagen, so daß binnen kurzer Zeit in Aleppo ein eigener deutscher und öst.-ung. Friedhof errichtet wurde.

In Aleppo traf Befehl ein, daß aus dem geretteten Material mit Jubihfenschein der öst.-ung. ganzen Mannschäft eine t. u. t. Btr. zu formieren und Kemal Pascha zur Verfügung zu stellen sei.

Am 27. 10. liefert Eiman von Sanders das letzte Geschütz nördl. von Aleppo. Al-Bnat Pascha führt zum letztmaligen seine tapieren Anatolier zum Sturm, dies war das letzte Aufblühen. Am 30. 10. 1918 führt der heldenmütige Abt. des Infanteries Oberst v. Oppen an Cholera. Am 31. 10. trifft die Mitteilung der türk. Regierung ein, daß der weissenfüßland unterzogen sei; Gen. Eiman v. Sanders übergibt das Rdo. an Kemal Pascha. Am nächsten Tage findet der Abschied der deutschen und öst.-ung. Truppen in Anwesenheit türkischer Ehrenkompanien in feierlicher Form statt. Das gesamte Kriegsmaterial, auch die geretteten vier Hauptgeschütze werden den Türken übergeben. Kemal zieht mit diesen gegen den Kaukasus ab. Die Entente fordert die Auslieferung der deutschen und öst.-ung. Formationen. Die

ritterlichen Türlen vorweigern es; endlich wird ein Kompromiß geschlossen, daß die Verbündeten in Kleinasien bleiben können.

Vaut englischer Quellen wurden in der Zeit vom 19. bis 30. 9. 1918 75 000 Gefangene gemacht, darunter angeblich 35 000 Deutsche und Ost-Ing., 360 Geschütze, 800 M. G. erbeutet.

Die öst.-ung. Formationen blieben in Kleinasien, während die Deutschen auf die Brinkup-Inseln gebracht wurden. Eine deutsche Abtlg. soll, um nicht in Kriegsgefangenschaft zu geraten, den Weg über den verhassten Kaukasus genommen haben, um in die Ukraine zu gelangen. Angeblich soll die ganze Kolonne im Kaukasus zugrunde gegangen sein. In der Kriegsgefangenschaft, die übrigens äußerst milde war, sind die Tschechen, Rumänen, Serben gleich zur Entente übergegangen, bloß die Ungarn, Deutschösterreicher und Bosnier haben bis zum Schluß zusammengehalten.

Endlich gab die Entente ihre Einwilligung, daß die öst.-ung. Kriegsgefangenen auf eigene Kosten in ihre Heimat fahren dürfen. Es wurde ein altes, kaum mehr festlich zu nennendes türk. Viehtransportschiff, der „Reisid Balcha“, gehortet, flüchtig umgebaut und hergerichtet. Trotz des strengen Verbots, daß keine deutschen Kriegsgefangenen mitgenommen werden dürfen, wurde doch so mancher treue deutsche Kamerad in t. u. f. Uniform vertiebt auf das Schiff eingeschmuggelt und in die Heimat beordert.

Durch die Dardanellen führte ein englischer Kapitän den geschickten „Reisid Balcha“ mit 2400 Personen an Bord, darunter auch die durch die Entente ausgewiesenen Familien deutscher, österr. und ung. Staatsbürger. Das Schiff sollte als Verladungsstation dienen; in seinem Kleinwasser folgten vier wichtige Transporter mit Ententetruppen an Bord. Und doch ist der „Reisid“ nach 13-tägiger Fahrt in Trief glücklich angekommen, während eines der ihm folgenden Transportschiffe mit 4000 Ententefolken an Bord auf eine Mine gestoßen und gesunken ist.

In Vettau nahmen die ung., deutschösterr. und bosnischen Kontingente bei Einhaltung der Formalitäten des alten Reglements in herdfürstlicher Weise Abschied voneinander, und hiermit erschwand auch der letzte Rest der ehemaligen t. u. f. Armee.

Das neue französische leichte Maschinen- gewehr 24.

In der „Revue d'Infanterie“ vom 1. 6. 26 finden wir zum ersten Male Angaben über das in der Einführung begriffene neue „I. M. G. 24“ (Konstruktive Oberst Reibel, Fabrik Châtellault). Einiges sei hier kurz erwähnt: Kaliber: 7,5 mm (bisher 8 mm!). Infolgebessene Ausstattung der I. M. G.-Bruppe mit 1325 (bisher 988) Patronen. Gewicht: etwas unter 9 kg (bisher 9). Treffgenauigkeit: infolge besserer Unterstützung der Waffe und dadurch bedingter größerer Ausschaltung der Schwingfehler usw. „viel besser“ als das I. M. G. 15. Schußleistungen: jetzt bis 600 m „ausgezeichnet“, bis 1000 m „recht gut“. Feuergeschwindigkeit: 450 Schuß in der Minute (bisher 400). Feuerart: meist Feuerschläge mit Pausen; dabei Möglichkeit, sofort vom Einzel- zum Reihenfeuer überzugehen und umgekehrt. Waffe braucht nur von einem Mann bedient zu werden, Luftführung, höchst einfache Konstruktion. Zusammenfassung: Vereinerung großer Beweglichkeit mit recht guter Feuerkraft der Waffe, Möglichkeit, in kurzer Zeit im Mod. Rolle das Volksgewehr damit auszubilden. Das „I. M. G. 24“ vermag infolge seiner Verbesserungen das I. M. G. in manchen Rahtampfaufgaben der Berteidigung zu ersetzen und erleichtert zur entfernere Ziele (indirektes Feuer usw.) freizumachen, was bei der Ausstattung des Inf. Rgts. mit nur 45 f. I. M. G., aber 108 I. M. G. von Bedeutung! — Zur Flugabwehr gegen niedrige Flieger erheblich besser geeignet und eingerichtet, bietet es

*) Das Kaliber ist also jetzt ein anderes als das 8 mm betragende des Inf. Gewehrs und des I. M. G.!!!

hierin einen „beträchtlichen Aufschwung“, da die Flugabwehr bisher in Frankreich dem I. M. G. oblag. Ein Umstand, der bei der immer mehr zunehmenden Neigung, den Angriff durch Eingreifen von Fliegern zu unterstützen, von großer Bedeutung sei. — Somit Maj. Desjouis, der am Schluß auf Grund der Einführung dieses verbesserten I. M. G. sowie der bevorstehenden Ausrüstung der Truppe mit bis auf 600 m im Bogen schießenden Granatwerfern und mit den (uns verbieten!) Masch. Pistolen eine nicht unerhebliche Steigerung der Leistungen des franz. Fußvolks voraussetzt.

Man darf gespannt sein, ob man drüben, wenn obige Hoffnungen sich erfüllen sollten, angesichts dieser Vermehrung der Feuerkraft die Zahl der Jäger der Komp. wieder von 4*) auf 3 herabsetzen wird, wozu schon mehrfach die Rede war. u. In.

Die Legende von der Überlegenheit der französischen Artillerie gegenüber der deutschen im Jahre 1914.

Von Generalmajor a. D. v. Ohnesorge.

Die Meinung, daß die französische Artillerie bei Feldzugsbeginn der deutschen überlegen gewesen sein soll, ruht nicht immer. Dieser Glaube wird sogar zuweilen vom Nachwuchs der jungen Generäle übernommen. Darin liegt eine Gefahr, der nicht nachdrücklich genug entgegengetreten werden kann, wenn nicht das Vertrauen der beiden Hauptwaffen zueinander leiden soll.

In folgenden sollen neben bekannte, bisher wenig beachtete neue Beweise gebracht werden, die es erhärten, daß von einer Unterlegenheit unserer Artillerie nicht gesprochen werden kann. Wir nennen das Thema:

„Worin war zu Beginn des Krieges die deutsche Artillerie der feindlichen überlegen und umgekehrt?“

Wie lagen die Verhältnisse gegen Ende des Krieges?

Nach klingen im Gedächtnis aus dem Schwertgeklirr und Bassengerölle des Herbstes 1914 die teils berechtigten, teils unberechtigten Klagen der Infanteristen über die Artillerie heraus. Auf diese näher einzugehen, führt über den Rahmen dieser Betrachtung hinaus. — Wir waren bei Beginn des Krieges der feindlichen Artillerie in folgendem überlegen:

1. Durch unsere leichte 10,5 cm Feldhaubitze, der weder die Franzosen noch die Engländer ein gleichwertiges Geschütz ihrer Feldartillerie entgegenzustellen hatten. Ihre Überlegenheit lag in der Wucht des Kalibers und der Schnellladefähigkeit bei durchaus genügender Beweglichkeit.

2. Durch unsere schwere Artillerie des Feldbeeres, die, was Miederung, Gerät und Ausbildung betrifft, auf der Höhe stand. Ihr hatten die Franzosen nur eine außerordentlich geringe Zahl von Rimailo-Haubitzen entgegenzustellen. Sie kamen wenig in Betracht.

Es erübrigt sich fast, daran zu erinnern, welche außergewöhnliche moralische Wirkung neben der hohen materiellen unsere schwere Artillerie hatte. Und gerade diese seelische Einwirkung ist es, auf die äußeren Eindrücken so sehr empfänglichen Romanen gegenüber stets besonderer Wert beizumessen sein wird. Der schweren Artillerie, neben ihr den Feldhaubitzen, war es zu danken, wenn im Kampf um Schlüsselfestungen und entscheidenden Punkten, die der Franzose mit Vorliebe in seine Berteidigungslinie mit einbezog, die Entscheidung oft schnell fiel.

3. In dem um ein geringes stärkeren Kaliber des leichten Feldgeschützes.

*) Die Inf. Komp. zählte zu Kriegsbeginn 4 Jäger, 1918 (trotz dem wegen Menschennachschub einen, den man auf Drängen der Front 1919 wiederherstellte — aber mit der Wahgabe, ihn bei Fortschritten in der Ausbildung usw.“ bei erster Gelegenheit endgültig zu streichen.

4. Mit unseren an Zahl allerdings zunächst unzureichenden Fliegerabwehrgeschützen, die diesen ganz fehlten.

5. In der Beweglichkeit unserer Artillerie. Sie war das Ergebnis unserer den Angriffsgedanken betonenden Friedensausbildung und unseres auf hohe Beweglichkeit konstruierten Geräts!

Damals und heute noch lebt in uns der Glaube an die siegende Kraft des Angreifers! Seine Bewegungen müssen schnell und nachhaltig wirken.

Mit dem Gerät 16 ist zugkräftiges Feldmaterial vorausgesetzt, die Grenze für die ballistische Förderung an eine noch genügend bewegliche Feldkanone bekanntlich erreicht. Die Franzosen haben sie mit ihrem Geschütz überschritten. Durch die schwerwiegende Verbesserung ihrer Feldgeschütze war ein roherer, hemmungloser Fielsschiel zur Unmöglichkeit gemacht (siehe technische Daten am Schluß). Und endlich

6. Durch die größere Lebensdauer der wichtigsten deutschen Geschütze gegenüber den französischen Kanonen. Letztere mußten sich infolge ihrer größeren Anfangsgeschwindigkeiten naturgemäß schneller ab.

Hiermit sind die Lichtseiten der Eigenschaften unserer Artillerie — leichtsten sowohl wie schwersten — im Jahre 1914 hervorgehoben.

Unterlegen waren wir in folgendem:

1. In der unzureichenden Reichweite der leichten Feldgeschütze gegenüber den französischen leichten Kanonen. Wir glaubten vor dem Kriege nicht an Erfolge beim Schießen über 8000 m. Es wurde mehr Wert auf die Wirkungswiese des Einzelgeschosses gelegt. Darin hat uns der Krieg eines anderen belehrt. Es gibt manchen Artilleristen, der dies bekennt und dafür Beweise erbringt. Wir betonen uns nicht dazu.

2. Wir hatten der Granate des Feldgeschützes der Franzosen gegenüber kein in der moralischen Wirkung ganz ebenbürtiges Geschöß. In materieller Beziehung entsprach das mit zu harter Brisanzladung laborierte Geschöß der Franzosen keineswegs den Anforderungen. Die winzigen Sprengstücke durchschlugen vielfach nicht Mantel, Rod und Unterleitung des Kanones. Aber auch an den scharfen Knall und die pechschwarze Sprengwolke gewöhnten wir uns. Sie wurden für die Beherzteren nur noch zum Kindererschreck.

3. Uns fehlten die Gebirgsgeschütze. In den Vorgesentämper haben wir das 1914 empfunden.

4. In der härteren Munitionsausrüstung der französischen Feldartillerie.

Das deutsche Armeekorps führte in seinen Batterien, I. W. Kol. und Art. W. Kol., 51 450 Schuß (für die Feldkanone rund 400 Schuß) mit, während ein franz. Korps 62 260 Schuß (für die Feldkanone rund 500 Schuß) hatte.

Das Schicksal hat es gemollt, daß im Herbst 1914 allen Heeren — was die Artillerie-Munition betrifft — gleichzeitig der Atem ausging.

Dieses Mehr an Munition hat die französische Armee in den ersten Septembertagen vielleicht vor der Katastrophe bewahrt, die wir ihr überdies hätten bereiten können.

5. In der Ausrüstung und im Einschleichen mit Fliegern. Doch steckte beides damals dank fehlender praktischer Erfahrungen noch in den Kinderschuhen.

6. Der Franzose war uns in der Geländeausnutzung überlegen, eine Halseigenenschaft, deren Fehlen man nicht eigentlich als Schwäche des deutschen Artilleristen allein hinstellen darf.

Vielfach moarkierten wir unsere Batterien noch linear hinter Höhenkammern, während die französische Artillerie sich mehr gruppenweise verteilte unter Benützung der Geländebewahnungen.

Weniger verstanden dies die Engländer, während der Aufste, als Schüler französischer Ausbildung, wieder geschickt in der Ausnutzung des Geländes war.

Bei den zahlreichen vergleichenden Betrachtungen über die deutsche und französische Artillerie wird folgender wichtiger Umstand nicht immer genügend gewürdigt.

In unseren Vorschriften und daher bei unseren Friedensübungen nahm der Angriff aus triftigen Gründen einen besonders breiten Raum ein.

Wir übten den Angriff fast nur gegen das Deutsche auf einer Linie sich gründende Verteidigungsfronten.

Der Franzose dagegen betonte mehr die Verteidigung, die er tief gliederte (promade, deuxième, troisième ligne de resistance) mit der er seine ganze Artillerie-Taktik in Einklang brachte.

Der Artillerie aber bringt die Verteidigung mancherlei Vorteile.

Sorgfältige Auswahl der B. Stellen und Feuerstellungen, gesichertes Wegen der Verbindungen, unbeschäftigere Entwertung zum Kampf, günstige Organisation der Überwachung des Vorgebietes, Einrichtung von Plantierungen, Bereisung der Munition, Verschwindenlassen der Gespanne. Sicherung der „Veere des Schlachtfeldes“ vor Annäherung des Gegners.

Weiderzügliche Taktik entspringt tiefen Ursprungs östlichen Charaktereigenschaften. Der Deutsche rückt dem Gegner auf den Leib, der Romane späht nach der Wölfe, die sich der Gegner gibt.

So mußte der Angreifer, durch die vorgelassenen feindlichen Batterien frühzeitig zur Entfaltung gezwungen, seine Feuerstellungen vielfach verraten.

Zu gründlicher Erfindung der feindlichen Artillerie fehlte es an Zeit und genügenden Ausrüstungsmitteln.

Die Infanterie, durch die schnell verlaufenden Friedensübungen daran gewöhnt und innerem Drange folgend, griff an, ohne genügend die Artillerie-Vorbereitung abzuwarten und tam in das überraschend frontale und flankierende Feuer der noch ungeschwächten feindlichen Artillerie.

So bildete sich rasch das Urteil über die Unterlegenheit der eigenen Artillerie. Bekanntlich führten die Lehren des Kriegsanfanges dazu, noch im Kriege durch Übungen, Vorträge, Lehrgänge und Offiziersaustausch das gegenseitige Verständnis und Zusammenwirken der Waffen zu fördern.

Die Ausbildung in der Reichswehr sorgte dafür, daß die damaligen Kampferfahrungen nicht verloren gehen.

Bei der kritischen Gegenüberstellung der Artillerie von Freund und Feind vergessen wir doch den Satz nicht „audiat et altera pars“. Bestätigen uns nicht unzählige Aussagen Gefangener, welchen außerordentlichen Eindruck ihnen das Feuer und die Wirkung unserer Artillerie gemacht hat?

Der Feind hat es verspürt, was unser Infanterist allerdings nicht sehen konnte. Dießen machte nur Eindruck, was er selbst von der feindlichen Artilleriewirkung sah und sah.

Und endlich vergesse man nicht: unsere Gegner kämpften mit eigenen Kanonen. Das brachte ihrer Artillerie manchen Vorteil.

Füllen wir zusammen, so ergibt sich: Die Artillerie unseres westlichen Nachbarn war, „Nimm alles nur in allem“, der ungeringer weder technisch noch taktisch überlegen. Einige am Schluß genannte technische Daten erhärten das.

Einige bestechende äußere Merkmale hatten die Franzosen voraus: Die größere Anfangsgeschwindigkeit und die damit verbundene etwas größere Schußweite, die eindrudsvollere (nicht wirkungsvollere) Granate, die raschere Feuerrate.

Nirgends kommt das gallische Temperament so zum Ausdruck, wie bei der Artillerie. Die Klagen der französischen Infanterie über ungenügende Artillerie-Unterstützung zu Beginn des Krieges waren groß. Das wissen wir aus vielen Quellen. Daß sie weniger laut wurden, lag daran, daß man die Kritik an dieser Waffe vielfach scheute. Die Artillerie genoh von jeher das größte Ansehen. Sie war, vergessen wir das nicht, schlechtweg die erste Waffe.

Wie hoch unsere Artillerie, die schwerer wie die leichte, von den Franzosen eingeschätzt wurde, erziehen wir aus zahllosen Urteilen während des Krieges und erkennen wir aus dem Verfasser's Dittat.

Am Kriegsende hatten die Kriegserfahrungen beiderseits zu einem gewissen Ausgleich geführt. Überlegen blieben wir mit unserem schweren Steilfeuer, mit unseren ungeschlossenen und taktisch beim Grosangriff im Nachziehen unserer Artillerie sowie in dem sich anschließenden Bewegungskriege.

Sobald dieser zum Stellungskampfe eskalierte, trat die Materialschlacht in ihr Recht und in dieser mußten wir bei den

unbeschränkter Mittel der Entente, trotz aller kriegerischer Tugenden endlich unterlegen sein.

Unterlegen waren wir: Am mittleren und schweren Hochfeuer, das der Franzose, mehr noch der Engländer, um 1917 ab in außerordentlicher Zahl einsetzte.

In der Vortertung, trotz der zahlenmäßigen Überlegenheit des Gegners an Flugzeugen und Ballonen.

In allen von unserer schwierigen Rohstofflage abhängigen Erzeugnissen und der dadurch hervorgerufenen verhängnisvollen Beschäftigung. In Zahl und Beschaffenheit der Munition (mit Reid betrachteten wir während der Offenivbewegungen des Jahres 1918 die mit allen Mitteln der Technik gegen die Feindtätigkeit geschickten feindlichen Munitionskapsel). Endlich, durch die mit der Überspannung unserer Kräfte zusammenhängenden Verhältnisse.

So sank die Zahl der feuerbereiten Geschütze immer mehr. Stellenweise verlor das Gerät bei dem dauernden Einsatz die Bedienung war erschöpft, der junge Nachwuchs unterfahren und förpferlich den Anforderungen nicht gewachsen.

Wie oft blieb die Artillerie eingekesselt, wenn die Infanterie aus der vordersten Linie herausgezogen wurde.

So machten die Verhältnisse die Artillerie immer mehr zur entscheidenden Waffe. Am Ausgang des Völkerringens, in den Rückzugskämpfen, war sie die Hauptstütze des Kampfes. Das muß der Artillerie unangenehm bleiben!

Hinter dem in der Weltgeschichte beispiellosen Heldentum, das das kämpfende deutsche Fußvolk an den Tag gelegt hatte, standen die Männer am Geschütz nicht zurück!

Einige technische Daten der 1. Feldgeschütze:

Frankreich	Deutschland
(Munition war im Gange)	
Stellungsgewicht: 23 Zentner	Kanone: 20 Zentner 1. F. Haubitze: 24 Zentner
Zuggewicht (mit nur 3 W. Bedienung): 44 Zentner	Kanone (m. 5 M.): 42 Zentner 1. F. H. (m. 5 M.): 45 Zentner
Gleisbreite v. Gesch. u. Mun. 28	Gleiche Gleisbreite
W. verschieden	
Feuerhöhe: 0,90 m	Kanone: 0,99 m
Erhöhungsgrenzen: -5°, +14°	Kanone: -12°, +15°
Anfangsgeschwindigkeiten.	Kanone: 465 m
Schp.: 529 m, Gr.: 584 m	
Größte Schußweiten.	Kanone Bz.: 8400 m Bz.: 5300 m
Bz.: 8800 m	
Bz.: 5500 m	
Lafette schob sich erst nach 1. Schuß fest, Bedg. mußte also vor 1. Schuß aus dem Gleise treten	Sofort feststehend
Zielwechsel erst nach Neuveranierung	Bewegung d. Lafette unnötig
Mun. Ausrüstung der Gesch. Batterie, je Geschütz 312 Schuß	Kanone: 268 Schuß
Also Vor- und Nachteile haben wie drüben.	

Bewegliche Artillerie-Mechtrups.

Von Major a. D. Kaiser, München.

Als uns die Weihnachtstage 1915 die Kenntnis von dem Entschluß, Verdun anzugreifen, brachten, waren die Mechtrups an dieser Front sich darüber klar, daß sie wie bisher im Stellungskrieg so auch im Vormarsch der Artillerie Erkundungsbote leisten müßten, soweit dies nur immer möglich sei. Die erst gefasste Meinung verschiedener Stäbe, die Mechtrups innerhalb der Artillerie zur Verwendung als Fernsprechpatrouillen und Batteriebeobachter aufzuteilen, die Formation als solche und in ihrer bisherigen Tätigkeit zu zerlagern, bis wiederum stellungskriegsmäßige Verhältnisse eintraten, wurde bald aufgegeben und verbindlich bestimmt, die Mechtrups solange als möglich in ihrer Erkundungstätigkeit zu belassen, bei dem Stellungswechsel der Artillerie stoffweise die Mechstellen vorzuziehen und die

Auswertstellen mit der Ortsveränderung der Mechstellen der Artillerie-Kommandeure nachzugehen. Diese Maßnahme war wohl die einzig gegebene und für uns Mechtruppführer die erfreulichste. Wenn wir auch im Gegenfall zu allen anderen Waffen keinerlei Erfahrungen mit beweglicher Verwendung unserer erst im Krieg und zwar im Stellungskrieg geschaffenen Formation hatten und haben konnten, so war der Gedanke schon längere Zeit in den Mechtrups erwohnen worden, auf welche Weise wir auch im Bewegungskrieg erfolgreich für die Artillerie, die uns nicht mehr entbehren konnte, arbeiten könnten. Hatte sich unsere, aus den verschiedensten Waffen zusammengesetzten Leute, die meist älteren Semesters waren, in ihrer Meßfähigkeit auf ständigen Mechstellen ausgezeichnet eingearbeitet, so waren wir davon überzeugt, daß sie im stoffweisen Vorrücken der Mechstellen und bei veränderten Gelände- und Kampferhältnissen ebenso gut ihre Aufgabe erfüllen würden wie bisher.

Wichtig war, die Fragen zu lösen, die uns mechnisch und materiell gestellt wurden: Einmal neue Mechstellen in das Mechstellen einzuführen und festzulegen, den Mechtrups danach zu ergänzen und die rasche Auswertung sicherzustellen; zum zweiten, Personal und Material vorzubereiten zu haben, um die Verbindungen zu legen und aufrechtzuerhalten und endlich Transpormittel zu haben, um wirklich beweglich zu sein. Wir hatten damals schon an bestimmte Wagen — einen für jede Mechstelle — für sechs Arbeitsmechaniken und zwei Meseromechstellen, an mehrere bestimmte Wagen oder ein Kavalot für die Auswertstelle, sowie an einige Reispferde für die Offiziere und einige Weidreiter. Von all dem aber haben wir nichts, und so hieß es „sich selbst helfen“. Schließlich macht die Not erfindend, und nachdem wir das an einer Mechstelle benötigte Gerät auf das äußerste Minimum beschränkt hatten, war es möglich, dieses so reduzierte Gerät in eine Kabelleiste für zwei Rollen Fußartillerie-Kabel unterzubringen, die von zwei Mann getragen werden mußte. Verfügar an einer Mechstelle waren normal der Mechstellenführer, drei Beobachter für 24 Stunden, drei Fernsprecher, ein bis zwei Leitungs-patrouillen, im ganzen also rund 9 Mann. Das Leitungsmaterial — Doppelleitung — für mindestens 4 km Leistung — 8 Kabelrollen, dazu die Kiste mit dem Messgerät, außerdem Schanzzeug, Waffen und Munition, eiserner Bestand, Kochgerät, Drückflieger und kleineres Zustandsgesamt mußte also von der Belagerung einer Mechstelle bei einem Stellungswechsel getragen werden.

Da aber die alte Mechstelle erst dann aufgegeben werden durfte, wenn die neue Mechstelle besetzt, eingerichtet und mit der Auswertstelle verbunden war, so kamen zum Transport abzüglich eines Beobachters, eines Fernsprechers und einer Leitungspatrouille für die alte Mechstelle höchstens 6 Mann in Frage und die einfache Rechnung ergab, daß der Weg von der alten zur neuen Mechstelle mehrmals gemacht werden mußte, der Zeitverlust also ein erheblicher, die Beanspruchung der Leute, die mit 4- oder 6stündiger Abholung ihren Meßdienst Tag und Nacht verrichten mußten, eine sehr hohe war. Bei der weiten Entfernung der Mechstellen voneinander — 6 Mechstellen im Nordabschnitt von Verdun östlich der Raas waren auf 12 bis 14 km verteilt — war es ausgeschlossen, sich gegenseitig auszuheilen. Jede Mechstelle war also auf sich angewiesen, wenn ein Vorrücken befohlen wurde. Wenn auch der Verlauf der Schlacht von Verdun in den ersten Tagen den Anschein erweckte, daß nur Mechtrups mit unserer sehr primitiven Beweglichkeit zum Zuge kommen sollten, und die Bewegung einiger Mechstellen nach vorwärts auch schon durchgeführt war, so brachten uns die Märztage 1916 noch eine andere Meinung bei, nämlich die, daß wohl die Veränderung der Mechstellen praktisch durchführbar ist, doch aber dieser kurze trotzdem erfahrungseidige Versuch auch vor Verdun auf längere Zeit hinaus als ausgeschlossen zu betrachten ist. Mit unserem „Versuch“ war lediglich für uns Spezialisten der Beweis erbracht, daß der bewegliche Mechtrupp keine Utopie war, wie man in Kreisen der Artillerie annahm. Auf dieser Erfahrung mußte nun zäh und beharrlich weitergearbeitet werden.

Eine andere Erfahrung brachte noch die Schlacht von Verdun in seinen tausendfachen Anforderungen klar zur Kenntnis und zur praktischen Verwertung, mit der wir früher nicht durchzubringen vermochten: die notwendige Schaffung einer Schule für die Wehrtruppen. Bischof hatte jeder Wehrtruppführer mehr oder weniger auf Grund von Anweisungen seines Artillerie-Kommandeurs oder seines Stabes, zugeschnitten auf einseitige Erfahrungen des Wehrtruppführers, und der Initiative des einzelnen Wehrtruppführers war es überlassen, mehr oder weniger zu leisten. Es sollte eine einheitliche Ausbildung, einheitliches Gerät, eine klare Arbeitsanweisung, wie das für jede Truppe unbedingt nötig ist.

Die Gründung der Artillerie-Wehrtruppenschule in Bohn, das Verdienst des Generals der Artillerie von Lauter und des leider allzujährig verstorbenen General Wurgbacher, der damals im Kriegsministerium diese Sache mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Einsicht behandelte, brachte die gewöhnliche Einheitlichkeit der Ausbildung und Ausrüstung aller Wehrtrupps der Front und Heimat. Das Problem der beweglichen Wehrtruppen wurde erneut zu lösen versucht, mit aller Ruhe und Überlegung bei der Artillerie-Wehrtruppenschule, und für die Offensive in Italien wurde ein bespannter Widmetrupp und ein bespannter Schallmetrupp bei dieser Schule aufgestellt und ausgebildet. Ihre Eignung im Felde sollten diese beiden Wehrtrupps dartun, und es gelang ihnen auch bei den schwierigen Arbeitserhältnissen im Gebirge, der Artillerie die nötige Erfindungsunterstützung zu leisten. Diese Wehrtrupps waren bereits mit Jünker ausgerüstet, die sich bewähren haben. Mit großer Zähigkeit wurde weitergearbeitet.

Auch an den Fronten war die Artillerie dazu übergegangen, die Wehrtrupps behelfsmäßig überall da beweglich zu machen, wo die Operationen ihre Verwendung im Vorrang voraussehen ließen. Der Mangel an Personal und Material war aber dabei überall hemmend, und wiederum mußte improvisiert und zum Schaden der Wehrtrupparbeit am Müdigsten gespart und auch das noch im letzten Augenblick beschnitten werden. So waren nirgends brauchbare Erprobungsgrundlagen zu erhalten, die wichtige Schritte hätten ziehen lassen. Dem wiederholten Antrag der Artillerie-Wehrtruppenschule und seiner vorgelegten Stellen gelang es trotz aller Schwierigkeiten, für die Märzoffensive sieben bespannte Artillerie-Wehrtrupps — 4 Licht- und 3 Schallmetrupps — aufstellen und ausbilden zu dürfen. Eingeschränkt war wiederum Personal und Material, nur nicht der gute Wille, trotzdem das Beste zu leisten, und der Mut, sich keineswegs auf dem beschränkten Wege irre machen zu lassen. Zwar kamen die für den Westen und für bestimmte Wehrtrupps aus dem Osten, wo sie fast ein ganzes Jahr alles andere geleistet hatten als ihre eigentliche Tätigkeit. So war ein Wehrtrupp als Reiterwachtkommando, ein anderer für reine Verwaltungsangelegenheiten verwendet worden, die übrigen ohne jede Übung in ihrer Tätigkeit, alle ohne Erfahrung in der ganz andersartigen Kampfmethode im Westen, an der französisch-englischen Kampffront. In der kurzen, zur Verhängung lebenden Zeit sollten diese Wehrtrupps zu erstklassigen Erfindungs- und Schußbeobachtungsorganen für den Bewegungskrieg ausgerüstet und gründlich durchgebildet werden. Es gelang dank der Hingabe der Truppe und dank der Aufopferung der Lehrer an der Artillerie-Wehrtruppenschule. Besser wäre freilich gewesen, man hätte kampferprobte Wehrtrupps des Westens als bespannte Wehrtrupps umformiert, doch war das nicht möglich, ohne die rege Tätigkeit in der Erfindung zeitweise zu unterbinden oder zu verringern.

Am Kriege ist eben nichts ideal, nicht einmal die glänzendsten Vermittlungsschlacht. Die Erfahrungen der bespannten Wehrtrupps einerseits und der behelfsmäßig mit Pferden und Kraftwagen beweglich gemachten Wehrtrupps innerhalb der Front waren so lehrreich und ausdehnend, daß darauf ausgehend weitergebaut werden konnte. Die Bildung von Artillerie-Beobachtungs-Abteilungen, die in sich Widmetrupp, Schallmetrupp, Wehrtrupp und Vermessungstrupp schließen, war klar vorgezeichnet und gegeben. Deutschland

markierte wie in so vielen Fällen auch hier an der Spitze und hätte die Organisation dieser Artillerie-Beobachtungs-Abteilungen bei gutem Ausgang des Krieges und ohne Verdienst des Schandovertrages von Versailles unbedingt im Verfolg der Kriegserfahrungen durchgeführt, was die heutigen Militärkräfte, wie man aus vielen Militärzeitschriften erleben kann, bisher nur zögernd und nach vielen Verlusten nun in fast gleicher Weise ausführen. So wird die Auswertestelle der Wehrtruppe in Frankreich motorisiert, es fehlt eine Etappe zur völligen Beweglichkeit, die Tschelch schleppt sich noch mit Verlusten herum, während die Schweiz seit einiger Zeit schon fertige Artillerie-Beobachter-Kompanien etatsmäßig führt; in Polen scheint in dieser Frage bisher nicht allzuviel getan, in Italien bildet man besonders das Schallmetzjelen aus, in Rußland organisiert man über das ganze Land Wetterstationen und pflegt in richtiger Erkenntnis der modernen Forderungen auch den Artilleriebeobachtungsdiens. In welcher Weise die Zukunftsforderungen an solche Artillerie-Beobachtungs-Abteilungen im besten Interesse für die Erfindung und Schußbeobachtung der Artillerie erfüllt werden können, habe ich in diesem Blatt schon früher berührt und zu klären versucht. Leider fehlt uns Deutschen die Möglichkeit praktischer Tätigkeit in diesem für die Artillerie und ihre Wirkung so wichtigen Fach, doch dürfen wir davon jedenfalls überzeugt sein, daß wir auf dem richtigen Wege waren und ohne die bloßfahigen Einschränkungen durch den Versailles Vertrag heute um ein Gutes allen anderen Mächten voraus wären.

Kampfwagenabwehrwaffen

(R. Wg. 2. W.).

(Zu dem Aufsatz des „Militär-Wochenblattes“ Nr. 35 vom 18. 5. 1926 über „Einfache Kampfwagenabwehrwaffen“).

Herr Dipl.-Ing. Wim Brandt empfiehlt die Einführung einer Selbstladegeschrotflinte. Dabei ist zu bedenken, daß Beob-schüsse durch eine rollierende Schartenende (Stroboskop) geschützt sind und Rotenlichtige übergreifende Panzergeschütze tragen. Das Auge des Schützen (Schußflinte) wird am einfachsten durch Schließen der Schlitze mit auswechselbarem, gelbem, nicht splittendem Glas geschützt. Hieraus darf man schließen, daß die Erfolgsmöglichkeiten gering sind.

Wenden wir uns der Schrotflinte zu. Der sichere Wirkungsbereich auch der hervorragenden Schrotflinte hört mit 50 m auf, und Schüsse, die auf weitere Entfernungen Erfolg haben, sind als Zufallsstreifer zu betrachten. Aufschluß über die Streuung des Schrotschusses geben die Trefferbilder mancher Jagdbücher.

Die Gesamt-Längenstreuung beträgt ungefähr 100—300 m ab Waffenmündung (Schrot 2—4½ mm, Kal. 12, Schw. Pulver 5½ %). Die Breiten- und Höhenstreuung sind so groß, daß in 60 m Entfernung auf eine Scheibe in Entengänge ungefähr 1—2 Schrote entfallen. Würgbohrung, Verlängerung des Zylinderlaufes und Verbesserungen der Patrone ergaben etwas günstigere Bedingungen. Das Verfehlen von Schrotpatronen durch Leuchtgelatulinen würde die Streuungsgrenzen noch ungünstiger gestalten.

Die geringe Schußweite der flinte einerseits, die hohe Geschwindigkeit neuerer Kampfwagen (bis 12 m/Stk.) andererseits nehmen dem Schützen die Möglichkeit, mehrere Schüsse frontal gegen die Scharten zu lösen. Gruppenweiser Einlag (3—4); ausgeführt, talblütige und verneinte Schützen wären hierzu den Kampf zu entnehmen. (Möge gerade dieser besten Leute, auch nur zeitweise, nicht zu empfehlen.) Bei der geringen Schußweite ist zu frühe Feuereröffnung zu erwarten. (Sicherheitsventil der eigenen Überlegung.) Bleibt dann der Erfolg aus, so bleibt die flinte liegen. Die moralische Wirkung ist ein Kind des materiellen Erfolges.

Den Feuerkampf mit Schindgeschützen aufzunehmen scheint technisch wie taktisch verfehlt. Intraffisches Zutreffen, möglichst flantierend, verspricht stets Erfolg. Ein fisch frontal mit Kartätschen wehrendes Geschütz ist selbst bei niedergelämpfter W. W. Bedeutung mit Schrot nicht zu lösen.

Der geringen wirksamen Schrotschussweite wäre dann immer noch ein kleiner, leichter, tormentäriger tragbarer Flammwerfer bei seiner im Rohstadium äußerst mannigfaltigen Verwendungsmöglichkeit vorzuziehen.

M. G.-Kraftträger wurden erstmals bei den Männern der niederländischen Armee 1913 zu Amersfoort vorgeführt. Die Anbringung eines 2-cm-Rafsch. Gesch. an der Lenkstange wird die Venkbarkeit herabsetzen (Gewicht). Die hohe kinetische Energie wird die Standfestigkeit des Rades vor allem bei Schwentung der Flugbahn ohne Umstellung des Hinterrades beeinflussen und mittelstens große Streuungen mit sich bringen. Die Munition ist schwer und sind genügende Mengen mitzuführen (Betrage?). Die Verwendung dieses Fahrzeuges, das infolge seines großen Gewichtes an die im Großkampf (Stellungskampf) stark be- und zerfallenen Straßen gebunden ist, wird besten möglich sein und bei Umgehung der unter schwerem Feuer liegenden Ortschaften usw. meist zu spät am Kampfsplatz erscheinen.

Das T-Gewehr des Jahres 1918 war schwer und unhandlich. Es war im Januar 1918 in Auftrag gegeben worden. Im Februar wurde das erste Gewehr trotz fehlender Sondermaschinen abgeliefert. Das Tant-M. G. kam leider zu spät. Es hätte uns die notwendige Steigerung der Feuergeschwindigkeit gebracht. Leistung des T-Gewehrs: Spezialballpatronen besser Fertigung: 10 mm Plattenstärke 2000 m, 16 mm Plattenstärke 1000 m, 22 mm Plattenstärke 500 m, 25 mm Plattenstärke 250 m.

Um mit einer weiteren Steigerung der Panzerstärken Schritt zu halten, wäre eine Vergrößerung des Kalibers wohl zu empfehlen. Neben der Inf. Regl. Btr. ließe sich in der Rafsch. Kanone eine brauchbare Waffe selbst gegen schwere Kampfpanzer schießen. Fabrikatorisch leicht durch Unternehmen zu erzeugen, die nicht auf Kanonenfertigung besonders eingerichtet sind.

In der Tiefenzone schachbrettartig verteilt läßt sich die Rafsch. Kanone (3,7 cm) gegen alle feldmäßigen Panzerziele mit Erfolg verwenden. Die Bedienung kann mit dem Geschütz unbespannt in feuerarme Räume ausweichen. Referen in der Hand der Führung könnten in ruhigen Zeiten zur Unterstützung der Fliegerabwehrwaffen herangezogen werden (Kunst- und Rauchpulvermunition), bei Kampfpanzern jedoch nach vorn geworfen werden (Panzerkopfgrenatzen).

Die Verwaltungseinheit im Batl. die Komp. (6—8 Stk.), bei der Div. die Btr. Das Montieren des Führerrefektorie (Btr. zu 6—8 Stk.) auf kleine, leicht bewegliche, schwach gepanzerte Kampffahrzeuge (Anti-Tank) ermöglicht die Verwendung im Gelände und wären bei tatkräftiger Führung des Einzelfahrzeugs (1 Rafsch. Kan. u. 1—2 M. G.) wesentliche Erfolge möglich.

Die Beschaffung eines schwereren Geschützes (7,7 cm) ist teuer, technisch gerade in unserer Lage kaum durchführbar.

Haerter / Solln.

Feuerstöße des I. M. G.

„Das Schießen mit dem I. M. G. besteht vorwiegend aus kurzen Feuerstößen von etwa 3 bis 8 Schuß.“ „Nur bei günstigen Zielen, günstiger Beobachtung und auf nächste Entfernungen kann ein längeres weniger unterbrochenes Feuer abgegeben werden, Pausen zum Wiedereinrichten sind unerlässlich.“ (Schießvorschrift für Gewehr und I. M. G., Entwurf 1921, S. 279 und 280.) In den Schießbedingungen finden wir, daß bei 16 Schuß nicht mehr als 8, bei 30 Schuß nicht mehr als 15 Feuerstöße gestattet sind. Die in 3. 279 als Anhalt gegebenen Zahlen von 3 bis 8 Schuß für den einzelnen Feuerstoß werden mithin hier unterboten. In den kürzlich erschienenen „Neuen Bestimmungen für das Schießschießen mit Gewehr und I. M. G.“ (Berlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin) tritt infolgedessen eine Änderung ein, als bei 16 Schuß nicht mehr als 5, bei 30 nicht mehr als 8 Feuerstöße geordert werden. Die untere Grenze der Schußzahl eines Feuerstoßes ist somit gehoben worden.

Das I. M. G. ist im Kriege entstanden. Konstruktion kann es nicht genannt werden. Denn konstruiert wurde ja nichts Neues, sondern man nahm Teile des I. M. G. Auf diese Weise war auf schnellstem Wege die neue Schußwaffe gewonnen, die Befreiung mit Erstleistungen zudem erleichtert. Im Grunde blieb aber das I. M. G. 08/15 etwas behelfsmäßiges mit einer Reihe von Mängeln, noch weit entfernt vom Ideal-I. M. G. Es ist zu schwer und unhandlich, um auf Gabelstöße und Schuß der Schützen 2 die für das Schießen notwendige feste Unterlage für längere Zeit zu finden. Beim Arbeiten der Waffe geraten diese Unterlegungen in Bewegung, so daß die Geschößgarbe dem Schützen entgleitet und nicht mehr im Ziel liegt. Wann dieses Entgleiten eintritt, ist ungewiss. Einem fortgeschrittenen Schützen 2 wird es gelingen, die Herrschaft über die Garbe auch über den 8. Schuß hinaus in der Hand zu halten, einem Anfänger dagegen wird vielleicht schon der 3. Schuß ins Weite gehen. Es erscheint mithin zweckmäßig, nicht in allen Schießständen die gleiche Länge der Feuerstöße zu fordern. Dem Anfänger (11. Schießklasse) könnte man die im Entwurf der Schießvorschrift zugewilligte Höchstzahl von 8 Feuerstößen bei 16 Schuß geben, dem in der Schießausbildung fortgeschrittenen Schützen dagegen die in der neuen Vorschrift gegebenen von 5.

Die Forderung kurzer Feuerstöße war also zunächst eine technische. Daß auch die taktischen Belange solche meist erheischen, soll hier nur kurz erwähnt werden. Die Vorschriften haben den Feuerstoß auf 3 bis 8 Schuß angelegt. Für das Schießschießen dürfte es sich empfehlen, die Zahl 8 herabzusetzen. Sie bildet eine Höchstzahl. Bei der 9. Patrone beginnt beim Durchschnittsschießen die Verschwendung. Der Einfluß des Geschützes wird nur wenig Schützen mit gleicher Ruhe wie auf dem Schießstand schießen lassen. Die Erregung wird aber infolgedessen unwillkürlich Einfluß auf die Länge der Feuerstöße haben, als sie diese vergrößern wird. Hat der Mann schußmäßig gelernt, beim 5. oder 6. Schuß abzulegen, so wird im Geheiß ein Durchschnittsfeuerstoß von 8 Schuß erzielt werden können. Demnach dürfte die Festsetzung einer Mindestzahl von Feuerstößen, die beim Anfänger nicht zu tief gegriffen werden darf, nicht ungewöhnlich sein.

Mahlmann, Hptm.

Die Verteidigung gegen Luftangriffe.

Es ist bemerkenswert, welche Aufmerksamkeit auf französischer Seite der Luftabwehr von der Erde aus geschenkt wird und es wäre zu wünschen, daß dieser überaus wichtige Teil der Landesverteidigung auch in Deutschland die ihm gebührende Beachtung fände, trotzdem er gerade weil das Versailler Diktat uns dieses Abwehrmittels beraubt hat.

So beschäftigt sich France Militaire vom 9. 4. 26, nachdem sie schon früher auf die Bedeutung der Flugabwehr hingewiesen hat („Militär-Wochenblatt“ Nr. 33 und 34 vom 4. und 11. 3. 26), mit einem amerikanischen Aufsatz aus The Coast Art. Journal (März 25), aus dem sie die wesentlichen Gesichtspunkte wiedergibt:

Die Wirkung der Luftabwehr dürfe nicht nur an den tatsächlichen Verlusten, die sie dem Id. Flugzeugen zufügt, gemessen werden. Allein schon durch ihr drohendes Vorhandensein zwingt sie den Gegner, größere Höhen aufzusuchen und häufig die Richtung zu ändern. Hierdurch werden die Schwierigkeiten vergrößert, die sich dem Flieger an sich schon bei der Erfüllung seiner Aufgaben entgegenstellen; dies trifft besonders für den Bombenflieger zu, dessen Treffgenauigkeit mit zunehmender Flughöhe mehr und mehr abnimmt.

Die mit dem Studium der Küstenverteidigung von Hawaii beauftragte amerikan. Kommission hat sich über die Luftabwehr dahin geäußert, daß ein sorgsam eingerichtetes System von Flugabwehrkanonen, Scheinwerfern und Hochgeräten eine sehr ernst zu nehmende Verteidigung gegen Luftangriffe darstellt. Es sei zweifelhaft, ob es sich überhaupt lohnt, einen Luftangriff gegen einen derartig verteidigten Abschnitt zu richten.

An Zahlenbeispielen wird nachgewiesen, daß schon im Großen Kriege die Luftabwehr trotz unzureichenden Materials und mangelhaft ausgebildeten Personals ein Viertel der abgefeuerten Flugzeuge für sich verbuchen konnte. Außerdem dürfte man aber nicht vergessen, daß ohne das Bestehen der Luftabwehr die Flieger erheblich weniger in der Ausführung ihrer Aufträge behindert worden wären und demgemäß sehr viel größere Erfolge hätten erzielen können. Infolgedessen zeigt sich heutzutage auch überall das Bestreben nach Erreichung großer Flughöhen, was wiederum die Probleme der Flugzeugkonstruktion und der Verwendung sowie der Ausbildung des Personals verwickelter macht.

In der Schlacht von St. Mihiel wäre es mit Hilfe der Hochgeräte und Scheinwerfer gelungen, zahlreiche deutsche Nachschubzüge zu entdecken, und es ist festgestellt worden, daß diese die Scheinwerferzone zu vermeiden gesucht hätten. Die Scheinwerfer übten einen starken moralischen Eindruck auf den Flieger aus, so daß die Mehrzahl der vom Scheinwerferlicht geblendet und geblendeten deutschen Flieger fecht gemacht hätte.

Durch Nachkriegsversuche ist die gute Wirkung der Scheinwerfer bestätigt worden. Die amerikanischen Flieger halten es für sehr schwierig, den Scheinwerferstrahlen zu entgehen, die den Flugzeugführer stark fören. Er verliert die Richtung und kann weder den Erdboden noch das Angriffsziel erkennen. Der Bombenangriff auf ein Gebiet, das von Scheinwerfern geschützt wird, während die gesamte andere Beleuchtung sorgfältig abgedunkelt ist, wird daher für fast unmöglich gehalten.

Großtreup.

Luftwetterkarten.

La France Militaire vom 2. 4. 26 befaßt, auf englischen Ansprüchen fußend, unter dem Titel „Karten der höheren Luftschichten“ die Bedeutung des Wetterdienstes im allgemeinen und in besonderen für die Luftfahrt. Wetterkarten, deren Nützlichkeit für die Marine allgemein anerkannt wird, bilden auch für die Luftfahrt ein unentbehrliches Hilfsmittel. Sie sind hier besonders nötig, da die Verhältnisse in den verschiedenen Luftschichten wechseln. Das Luftfahrzeug wäre dann in der Lage, Höhen günstiger Wetterlage aufzukaufen und vermöge seiner Geschwindigkeit Schlechtwetterlagen zu umfliegen. Auch für die Artillerie ist die Kenntnis der allgemeinen und besonderen atmosphärischen Verhältnisse wichtig, um die Wetterungseinflüsse, besonders beim Schießen auf große Entfernungen, berücksichtigen zu können. In England hat der Luftminister Wetterdienststellen auf der Mehrzahl der Flughäfen und in verschiedenen, dem britischen Einfluß unterstehenden Ländern; die Beobachtungen werden in einer besonderen Abteilung des Wetterdienstes gesammelt und hier zu Windkarten für Höhen bis zu 300 m verarbeitet. Zur Vervollständigung der Wetterkunde müssen auch die atmosphärischen Verhältnisse über dem Meer erforscht werden. So kann z. B. die Wetterbeobachtung über dem Atlantischen Ozean die Wettervorhersage für West- und Mittel-Europa wesentlich verbessern, was besonders für die bereits bestehenden Luftverkehrslinien von unmittelbarem Nutzen wäre.

Das Gitternetz.

Von H. Pusch, Stettin.

Es war fast unmöglich, einen Kartenpunkt für befehlshaberischste Zwecke schriftlich oder mündlich — z. B. am Fernsprecher — so eindeutig festzulegen, daß Irrtümer ausgeschlossen waren. Wie oft ist es vorgekommen und kommt noch vor, daß der Empfänger eines Befehls vergeblich eine Höhe, eine Häuerguppe und dergl. auf seiner Karte sucht! Der Befehlende hatte eine neuere Karte oder einen anderen Zusammenhang; Rückfragen wurden nötig, die Zeitverlust bedeuteten.

Mehr als je wird besonders von der Artillerie ein Schießen nach der Karte verlangt. Die Möglichkeit, Geländepunkte — Ziele — eindeutig, auch auf Karten kleineren Maßstabes zu bestimmen, war eine gebietserische Forderung jener tattischen Notwendigkeit. Angaben wie Waldspitze — Wegekreuz — Wegegabel —, womöglich noch am Fernsprecher, sind meistens ungenau, manchmal unverständlich.

Diesem Uebelstand hilft das Gitternetz ab, mit dem alle neueren Blätter der Karte des Deutschen Reiches 1:100 000 und 1:25 000 überzogen sind. Es ist ein rechtwinkliges Koordinatennetz, das eine eindeutige Punktbestimmung nach x - und y -Werten gestattet. Es ist im allgemeinen nach Norden orientiert.

Außer bei der Artillerie, deren tägliches Brot es ja ist, ist die Neuerung des Gitternetzes noch ziemlich unbekannt. Bei Übungen wird Gitternetz und Planzeiger bei Befehlen, Meldungen usw. faum verwendet. Vielen ist die Bedeutung der vierseitigen Zahlen am Kartenblattrand und ihre Herkunft unbekannt.

Kartenblätter geben in einer Ebene Teile einer Kugeloberfläche oder besser eines Ellipsoids — der Erde — wieder. Für die Herstellung von Karten ist diese Kugeloberfläche in einen „Wiesflächner oder Polpeder“ verwandelt.

Die räumliche Darstellung der Erde, der Globus, ist zur Festlegung der geographischen Orte von Städten, Ländern usw. mit einem Gitternetz überzogen, das aus Längengraden, sogenannten Meridianen und Breitengraden besteht.

Längengrade oder Meridiane laufen von Nord nach Süd und schneiden sich in den Polen. Mit wachsender Entfernung vom Pol vergrößert sich ihr Abstand, der seinen größten Wert am Äquator erreicht.

Breitengrade, besser Breitenparallele genannt, umlaufen die Erde von Ost nach West. Sie liegen parallel zum Äquator und haben unter sich gleiche Abstände.

Meridiane zählen meistens von 0° — 360° , manchmal auch nur von 0° — 180° mit dem Zusatz „östlich oder westlich von 0° “. Der Meridian 0 geht durch die Sternwarte von Greenwich.

Breitenparallele zählen vom Äquator mit 0° beginnend nach Norden und Süden bis zu 90° .

Der 0° -Meridian der Landesaufnahme war bisher der Meridian von Ferro, der $17^{\circ} 39' 57''$ westlich vom 0° -Meridian von Greenwich liegt. Deutschland liegt daher zwischen 24° und 40° östlich von Ferro; der Mittelmeridian für Deutschland ist der 31° , der durch Berlin geht.

Das Koordinatennetz des Globus mit Meridianen als Abzissen und Breitenparallelen als Ordinaten eignet sich nicht zur Verwendung in der Kartenebene. Mit ihm ist nicht einfach zu rechnen, hauptsächlich nicht, weil parallele Kreise nicht fürgerade Linien sind. Für die Ebene braucht man rechtwinklige Koordinaten.

Aus Gründen der Winkel-, Längen- und Flächenverzerrungen ist es nicht möglich, auf ein so großes Gebiet wie Deutschland nur ein Koordinatensystem anzuwenden. Vielmehr beschränkt man das Gebiet eines Systems auf schmale Streifen zu beiden Seiten des jeweiligen Ausgangsmeridians von je $1\frac{1}{2}^{\circ}$, zusammen also 3° Längenerstreckung.

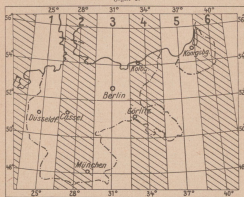
Nach dieser Methode, die von Gauß-Krüger angegeben ist, wird Deutschland von 6 Streifen zu je 3° überzogen (Fig. 1). Die 0° -Meridiane sind 25° , 28° , 31° , 34° , 37° und 40° und damit die Abzissen der 6 Koordinatensysteme. Als Ordinate liege sich jedes Breitenparallel verwenden. Aus besonderen Gründen hat man den 0° -Punkt eines jeden der 6 Systeme auf den Schnittpunkt der 0° -Meridiane mit dem Äquator verlegt. Als ablesende Teilung sind auf Abzissen und Ordinate „km“ abgetragen und alle 5 km Parallele zu jenen gezogen.

Entgegen den mathematischen Koordinatennetzen werden die Abzissen mit x und die Ordinaten mit y bezeichnet. Die Werte erhalten dann vom 0° -Punkt eines Systems aus nach Norden für x und Osten für y ein +Vorgezeichen bzw. für x nach Süden und y nach Westen ein —Vorgezeichen.

Hier lag für den Truppeneinsatz eine Schwierigkeit, da die fortlaufende Beschriftung eines Gitternetzes nicht durch + oder — unterbrochen werden durfte. Als x - (hoch) Werte

ergaben sich ohne weiteres Zahlen mit +-Vorzeichen, da Deutschland zwischen 48° und 56° nördlicher Breite und der 0-Punkt jeden Systems auf dem Äquator liegt, anders für die y- (rechts) Werte.

Figur 1.



Da in jedem Streifen der 0-Meridian des zugehörigen Systems in der Mitte des Streifens liegt, würden sich für y nach Osten zu Werte mit + und nach Westen zu mit -Vorzeichen ergeben. Um dies zu vermeiden, verschob man den Anfang der Teilung der y-Werte vom 0-Punkt des Koordinatensystems um 500 km nach Westen, so daß also für $x = \pm 0$ $y = \pm 500$ km war.

Da das Koordinatensystem nur einen Streifen von je $1\frac{1}{2}^\circ$ beiderseits des 0-Meridians deckt, können y-Werte mit -Vorzeichen nicht vorkommen, denn in unteren Breiten sind $1\frac{1}{2}^\circ$ Längenerdriß höchstens 140 km. Der westlichste Punkt in jedem Koordinatenstreifen hätte dann immer noch den Wert $y = + 360$ km.

Angenommen, man hätte für einen Punkt P die Koordinatenwerte

$$\begin{aligned}x &= + 5905 \text{ km} \\y &= + 565 \text{ km}\end{aligned}$$

gefunden, so wäre P doch noch nicht eindeutig bestimmt, denn mit den angegebenen Werten könnte man P in allen 6 Koordinatenstreifen festlegen. Es wäre also kennlich zu machen, in welchem der 6 Streifen P zu suchen ist. Zu diesem Zweck hat man die Streifen von Westen nach Osten laufend nummeriert und die Nummer des Streifens dem jeweiligen y-Werte als Kennziffer vorangelegt. Die Koordinaten für P lauten also vollständig

$$\begin{aligned}x &= 5905 \text{ km} \\y &= 1565 \text{ km}\end{aligned}$$

Vorzeichen fallen weg, da ja alle Zahlen in ganz Deutschland positiv sind.

Das in die Karten 1:100 000 oder 1:25 000 eingedruckte Gitternetz ist also ein Teil des Koordinatennetzes des Meridianstreifens, in dem das abgebildete Gebiet liegt. Die vierstelligen Zahlen am Ost- und Westrand der Karte sind die x- (hoch) Werte und bedeuten Kilometer-Entfernung vom Nullpunkt, d. h. vom Äquator.

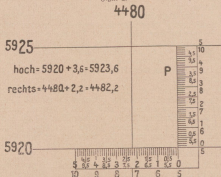
Die vierstelligen Zahlen am Nord- und Südrand der Karte geben in der ersten Ziffer den Meridianstreifen an und mit den letzten drei Ziffern die Kilometer-Entfernung vom y-0-Punkt. Zahlen über 500 bedeuten ostwärts vom 0-Meridian des Streifens, Zahlen unter 500 heißen westlich. Aber auch diese y-Werte sind positiv, da der Maßstabpunkt 500 km nach Westen gelassen ist.

Auf den Karten werden die Koordinatenwerte mit Hilfe des Planzeigers abgelesen. Es ist das ein rechter Winkel, der auf seinen Schenkeln eine Kilometer-Einteilung im Kartenmaßstab trägt, und zwar je von 0 bis 5 km und 5 bis 10 km. Er ist jeder Gitternetzarte zum Ausschneiden beigegeben.

Da diese papiernen Planzeiger bald unansehnlich werden, sind solche aus Messing oder Aluminium zu empfehlen.

Die Handhabung veranschaulicht Figur 2.

Figur 2.



Kartenblätter, die Gebiete zweier Koordinatenstreifen bedecken, sind entweder nur mit dem Netz eines Streifens überzogen oder haben eine Netzgrenze und Teile beider Netze.

Man kann dann beobachten, daß weder Abziffern noch Ordinate zweier Netze parallel zueinander laufen. Die Erklärung liegt in folgendem:

In jedem Netz laufen Abziffern und Ordinate zum jeweiligen 0-Meridian parallel bzw. senkrecht dazu. Da die 0-Meridiane benachbarter Netze nicht parallel laufen können, da sie sich ja im Pol schneiden, können es auch nicht die Netzlinien der von ihnen abhängigen Koordinatensysteme.

Nach seinen neuesten Mitteilungen verläßt das Reichsamt für Landesaufnahme neuerdings die Einrichtung der Kartenblätter nach dem 0-Meridian von Ferro und übernimmt den 0-Meridian von Greenwich. Damit erhöht sich durch die ungünstige Lagerung der Meridiane in Deutschland die Zahl der Streifen von 6 auf 7. Neue 0-Meridiane für die einzelnen Streifen werden: 6°, 9°, 12°, 15°, 18°, 21°, 24° östlich von Greenwich. Die Kennziffern werden nicht mehr der Nummerierung der Streifen entnommen, sondern werden nach der Formel:

$$\text{Kennziffer} = \frac{n^\circ}{3} \text{ gefunden.}$$

Also für den Streifen — 0-Meridian 18° wäre die Kennziffer = $\frac{18^\circ}{3} = 6$.

Zusammenfassend kann gesagt werden:

Durch Einführung der Gitternetze, die das Ablesen von Rechts- und Hoch-Werten durch den Planzeiger mit Kilometerteilung gestatten, ist die Möglichkeit gegeben, alle Geländepunkte auf der Karte eindeutig festzulegen. Kartenpunkte können in einer jeden Zweifelsauslöschenden Weise mündlich oder schriftlich übermittelt werden.

Um auch bei den anderen Waffen mit der Benutzung des Gitternetzes praktische Erfolge erzielen zu können, ist das häufige Üben im Gebrauch des Planzeigers zu fordern.

Disziplinar-Strafordnung für das Reichsmeer.

Berordnung des Reichspräsidenten vom 18. 5. 1926.
R.G.B. II. S. 265.

Von Seeresanwalt v. Jan.

Die D. St. D. vom 11. 11. 21 ist nicht al geworden, trotzdem sie sich gut bewährt hat. Sie muß einer neuen Fassung wegen der einschneidenden Änderungen, die das Gesetz zur Vereinfachung des Mil. Strafrechts vom 30. 4. 1926 für das Disziplinarrecht zur Folge hat. Wegen dieses

Gefetzes vgl. „Mil. Wochenbl.“ 25, Sp. 523 und 699. Vgl. ferner „Mil. Wochenbl.“ Nr. 41, Sp. 1492—1495: „Der Disziplinarbefehl nach dem Gesetz zur Vereinigung des Militärstrafrechts“ von Oberrechtsanwalt Frey.

Seinen Hauptinhalt bildet der Begriff der Disz. Vergehen. So mußte alles aus Disz. Vergehen Bezügl. aus der Disz. St. O. herausgenommen werden. § 1 bekommt ein wesentlich anderes Gesicht, es gibt jetzt nur noch Disz. Übertretungen. Die Komp. Chefs werden erleichtert aufzuzäumen und die Strafprüfungsbücher sauberer bleiben, ist doch die Hauptforderung für den betretenden Disz. Vorgesetzten, die Unterscheidung von Disz. Vergehen und Disz. Übertretungen und die sich aus der Vertretung des Richters ergebende erschwerte Behandlung der letzteren wegzufallen. Der Disz. Vorgesetzte hat jetzt im allgemeinen völlig freie Hand, ob und wie er bestrafen will, er muß nur auf darauf achten, ob ein gerichtlich zu ahnendes Vergehen vorliegt, das künftig immer Vorlage des Tatberichts verlangt, während bisher auf dem weiten Grenzgebiet der Disz. Vergehen sowohl disziplinare wie gerichtliche Erledigung möglich war. Demnach muß sich der Disz. Vorgesetzte künftig noch genauer mit den Vergehen vertraut machen, welche die obere, starre Grenze seiner Disz. Strafkompetenz bilden. Er muß wissen, daß er in folgenden, auf dem Gebiet des Mil. Strafrechts häufig vorkommenden Fällen stets Tatbericht einzureichen hat:

1. Unerlaubte Entfernung vom Beginn des achten Tages ab, der erste Tag zählt nicht mit, § 66.
 2. Unerlaubte Entfernung in Fahnenfluchtsabicht, § 69.
 3. Mäßigungsverletzung durch Drohung mit Begehung eines Verbrechens oder Vergehens, § 89.
 4. Beleidigung Vorgesetzter durch üble Nachrede oder bei Stellung eines Straftrags, § 91.
 5. Ungehörig, durch den vorsätzlich oder fahrlässig ein erheblicher Nachteil, die Gefahr für Menschenleben oder in bedeutendem Umfang für fremdes Eigentum oder eine Gefahr für die Sicherheit des Reiches oder für die Schlagfertigkeit oder Ausbildung der Truppe herbeigeführt wird, § 93. — Daß die Gefährdung der Manneszucht eine solche Gefahr für Schlagfertigkeit oder Ausbildung der Truppe sein kann, muß angenommen werden; besondere Begründung wird sich in solchen Fällen empfehlen.
 6. Gehorsamsverweigerung
 - a) vor verlämmelter Mannschaft (7 Mann);
 - b) unter Waffen;
 - c) in der Absicht ganzer oder teilweiser Dienstpflichtentziehung, § 95.
 7. Mißbrauch der Dienstgewalt zu Privat Zwecken, sofern er nicht in Geldborgen von Untergebenen besteht, § 114.
 8. Annäherung einer Befehlsbefugnis oder Strafkompet. § 120.
 9. Beleidigung eines Untergebenen durch üble Nachrede oder bei Stellung eines Straftrags, § 121.
 10. Mißhandlung Untergebener allgemein, § 122. Auch durch boshaft qualifiziertes Schiltanieren, § 122a.
 11. Beschädigung oder Preisgabe von Dienstgegenständen unter Voraussetzung wie zu § 5, § 137.
 12. Diebstahl und Unterschlagung, § 138.
 13. Falsche Meldung unter Voraussetzung wie zu § 5, § 139.
 14. Wachtvergehen, wenn ein Nachteil entstanden ist, § 141.
 15. Schuldhaftes Verläumdung der Beaufsichtigungspflicht außer im Verwaltungsdienst, § 147.
 16. Körperverletzung durch unvorsichtigen Waffengebrauch, § 148. Von diesen Vergehen konnten bisher disz. bestraft werden die Tatbestände zu Art. 1, 6a, 7 und 16 vollständig, die Tatbestände zu Art. 3 bis 5, 9, 11 und 14 in gewissen Grenzen.
- Dagegen werden jetzt die Disz. Bestrafung ausschließlich, und zwar als Disz. Übertretungen freigegeben:
- a) Die weiten Gebiete der unerlaubten Entfernung bis zu 7 Tagen, § 64, des Befehls Vorgesetzter, § 90, der Trunkenheit im Dienst, § 151, der Beschwerdevergehen, § 152, vollständig.

b) Die oben aufgeführten Tatbestände 3 bis 5, 9, 11, 13 und 14 bis auf die dort angeführten Ausnahmen, also die Regelfälle von Mäßigungsverletzung, Beleidigung Vorgesetzter oder Untergebener, Ungehörig, auch der nach § 94 erzwungene, Falschmeldung und Wachtvergehen.

c) In den obigen Tatbeständen 7 und 15 die Ausnahme Fälle, also Geldborgen von Untergebenen, mangelhafte Beaufsichtigung im Verwaltungsdienst.

Besonders erfreulich ist, daß in den Fällen der vorchriftswidrigen Behandlung Untergebener durch Anfaßen usw. oder bei formaler, direkter Beleidigung Untergebener, oder wo sonst ein Untergebener durch Zitiert verletzt ist, jetzt nicht mehr erst die Entscheidung des Staatsanwalts eingeholt zu werden braucht, sondern gleich nach freiem Ermessen entschieden wird, ob oder welche Disz. Bestrafung eintreten soll.

Es kann nicht bezweifelt werden, daß die Verantwortung des Disz. Vorgesetzten ganz erheblich gesteigert ist. Er muß sich des Vertrauens würdig erweisen, das insofern in ihn gesetzt ist, als er vielfach nicht mehr zu strafen gezwungen ist, sondern sich nur durch die Rückstufung auf die Aufrechterhaltung der Manneszucht leiten zu lassen braucht. Inwiefern er diese der Rückstufung auf die Verlässlichkeit des zu Strafenden unterordnen kann, ist ihm ganz überlassen.

Es muß von ihm verlangt werden, daß er sich mit allen einschlägigen Vorschriften und Strafbestimmungen genau vertraut macht, damit er sich seiner großen Strafbefugnis, die sonst kein anderer außer dem Richter im gleichen Maße hat, würdig erweist. Er entscheidet nach pflichtgemäßem Ermessen, § 2 der neuen D. St. O. In § 30 ist bestimmt: „Der Disz. Vorgesetzte hat bei der Frage, ob und wie zu bestrafen ist, in erster Linie die Art der Verletzung und den Grad der Gefährdung der dienstlichen Belange zu berücksichtigen. Im übrigen hat er — insbesondere bei Art und Maß der Strafe — unter möglichster Schonung des Ehrgefühls des Beschuldigten auf seine Eigenart und seine Führung Rückstufung zu nehmen.“ Eine Strafschöpfung bei wiederholter gleichartiger Verletzung muß nicht mehr, sie soll nur eintreten.

Mit dem Torsfall der Disz. Vergehen ist nicht nur der schon früher getridene, die Gesamtstrafenbildung behandelnde § 6 D. St. O. endgültig weggeblieben, auch dessen verteidetes Wiederaufleben, die Anordnung der Anwendung der gesetzlichen Vorschriften über Gesamtstrafenbildung bei Disz. Vergehen, ist nicht mehr zu befürchten. Eine wichtige Neuerung bringt aber § 6, Abs. 2 neue D. St. O. „Auch mehrere selbständige gleichzeitige zur Entscheidung reife Disz. Übertretungen dürfen, soweit für sie ein und derselbe Disz. Vorgesetzte zuständig ist, nur mit einer Strafe belegt werden.“

Es können also mehrere Tatbestände in einem Strafgrund zusammengepaßt werden, der Vorgesetzte kann aber bei Sühnung mehrerer Straftraten nur eine Strafe aussprechen, nicht mehrere gleichzeitig, wie das bisher vielfach geschah; ist seine Disz. Strafkompetenz erschöpft, muß er die des Vorgesetzten anrufen. Zulässig ist aber, daß nach Verbißung der einen Strafe eine neue Strafe verhängt wird für einen zurückliegenden Tatbestand, der bei Bestrafung des ersten noch nicht so geklärt war, daß er zur Entscheidung reif war.

Neu ist die früher schon angestrebte Befeldungsverwaltung als selbständige kleine Disz. Strafe oder auch als Nebenstrafe. Sie ist nach § 4d gegen uneheliche Mannschaften bis auf die Dauer von 2 Monaten zulässig und besteht in Entziehung der freien Verfügung über die Befeldung mit Auszahlung von Freibeträgen nach Ermessen des Disz. Vorgesetzten.

Nach § 5c und d der alten D. St. O. war es nur in besonderen Fällen zulässig, gelinden Arrest gegen Portepfeiler-Unteroffiziere oder Mittelkorrekt gegen sonstige Unteroffiziere zu verhängen. Diese einschränkende Vorschrift ist jetzt weggefallen. Der Mittelkorrekt ist übrigens dem Gesetz zur Vereinigung des Mil. Strafrechts entsprechend in gekürzten Arrest umgetauft.

Geldstrafen können jetzt bis zum Betrage von $\frac{1}{2}$ (früher $\frac{1}{4}$) des monatlichen Dienstentkommens verhängt werden, § 4 a 2 usw. Die Befugnis des Komp. Chefs zur Verhängung von Geldstrafen ist von $\frac{2}{3}$, auf $\frac{1}{2}$ bei Unteroffizieren und Mannschaften, die Befugnis der höheren Vorgesetzten sind entsprechend erhöht. Geldstrafen dürfen nur in vollen Reichsmarkbeträgen, nicht unter 1 M., verhängt werden. § 5 2.

Bei der Dienststrafverabfolgung finden sich zwei kleine Neuerungen: Die Zeit des Besondereverfahrens wird in die zweimonatige Verjährungsfrist nicht eingerechnet; die nachsträfliche Beurteilung Obergeleiteter, Geleiteter und Oberführer zur Dienstentlassung hat den Verlust des Dienstgrades ohne weiteres zur Folge, § 7.

Die Anrechnung der Festnahmehaft ist nicht mehr obligatorisch, § 31.

Eine Befehlsverweigerung gegen eine Div. Arreststrafe wirkt nur dann rückwirkend, wenn sie vor dem Befehl zum Straftritt, früher Ausführung, eingeleitet ist, § 38.

Im übrigen beschäftigen sich die Neuerungen auf Umstellungen, anderweitige Fällungen oder unwesentliche Änderungen. Am 1. 8. soll die neue Div. Straf-Ordnung in Kraft treten.

Aus den Bestimmungen über Strafbücher ist zu ermahnen, daß die bisherigen Vorschriften über das Untersuchen gerichtlicher oder Arreststrafen fortgefallen sind. Die Namen der Unteroffiziere sollen aber auch künftig rot unterstrichen werden, Ziff. 16. Daß Polizeistrafen nicht eingetragen zu werden brauchen, ist besonders hervorzuheben, Ziff. 4. Die zur Tilgung einer Strafe erforderliche Frist beginnt entgegen einer früheren Verfügung mit dem Tage der Strafverhängung, Ziff. 15.

Einem Wünsche sei nach Ausdruck gegeben: Das oben erwähnte, ausgedehnte Grenzgebiet, das bisher sowohl gerichtlich als auch disziplinarisch bestraft werden konnte, ist jetzt so gut wie ausschließlich der div. Erlebigung vorbehalten und kann daher nur mit der Höchststrafe von drei Wochen Mittelarrest belegt werden. Das Verbot der gleichzeitigen Verhängung mehrerer Strafen engt die Strafbefugnis weiter ein. Der Strafwert der längeren, drei Wochen übersteigenden Mittelarreststrafe kann also bei einer Anzahl gleichzeitig vorliegender disziplinarisch zu ahndenden Straftaten (man denke an Wachtübergehen, Falschmeldung und Gehoramsverweigerung, die mit einer Strafe belegt werden müssen) nicht ausgenutzt werden. In mehreren Fällen, so dem Geleß betreffend Aufhebung der Mil. Gerichtsbarkeit, § 17, ist die Einrichtung von Div. Kammern verankert. Hieron ist es jetzt wieder still geworden. Ist ihre Schaffung nicht gerade jetzt erforderlich geworden? Die entstehenden Kosten werden zu dem Kupon, den sie sicher stiften, in gar keinem Verhältnis stehen: Es könnten geschärft Arreststrafen bis zu 6 Wochen verhängt werden. Die Verantwortung der strafenden Div. Vorgesetzten würde ihnen in schwierigen Fällen abgenommen. Darum scheint ihre Einrichtung im Interesse des Heeres geboten.

Formell ist also in der neuen D. St. O. wenig geändert; inhaltlich wird aber das ganze Div. Strafrecht umgestaltet, und es sei zum Schluß nochmals auf die wichtige Pflicht und schwere Verantwortung des Div. Vorgesetzten hingewiesen, nicht durch Forderung der Strafen die Mannszucht zu gefährden. Mitleid mit dem Täter ist oft am Platze, und es kommen sicher Fälle vor, in welchen die bisherigen Zwangs- $\frac{1}{2}$ Wochenstrafen unbillig waren. Aber ohne empfindliche Strafen geht es beim Militär nicht, schon zur Abschreckung, allen modernen Straftheorien zum Trotz! Den Komp. Chefs sei darum frei nach Schiller zugerufen:

Die Disziplin ist nun in eure Hand gegeben,
bewahrt sie!

Personal-Veränderungen

Beförderungen, Versetzungen, Verabschiedungen.

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 4. 1926: zum Maj. Hptm. *v. dem Jagen, S. R. 4.

Befördert mit Wirkung vom 1. 6. 1926: zum Hptm. Oblt. *Waner, Art. R. 7; zum Oblt. Lt. *v. dem Borne, S. R. 12.

Befördert mit Wirkung vom 1. 7. 1926: zum Gen. Maj. Oberst *Schneewind, Snipelt, d. Radr. Tr.; zum Obersten Oberst. *Derichs, Rdt. d. Tr. Ab. Pl. Neubammer; zu Obersten: die Majore: *Lindemann, Rdt. d. Pl. B. 1.

*Köhler, S. R. 11; zu Majoren: die Hauptleute: *Boetter, St. d. 6. Div., *Schmidt, Rdt. d. Tr. Ab. Pl. Neubammer; zu Hptmten: die Oblt.: *Wesmer, Art. R. 7, *Kreß, S. R. 19, *Streit, S. R. 20; zu Rittm.: die Oblt.: *Reithel, *Küger, Fahr-Abt. 7; zu Oblten: die Lt.: *Vohl, Art. R. 1, *Weele, Reit. R. 16, *Fehr, v. u. zu Luftst. (Hermann), Art. R. 7, *Fettler, Radr. Abt. 5, *Kochmann, S. R. 19, *Düring, Pl. B. 5, *v. Berder, S. R. 8.

*Rör Hänge bitten wir die Zechenstapel auf Zv. 73-76 zu brauchen.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 7. 1926 befördert: zum Kapit. der Oblt. j. S. *Daefer (Georg) v. Etabe d. Linienfl. „Sammner“; zum Mar. Ob. St. Arzt: der Mar. St. Arzt *Dr. R. Wüde, zur Verfüg. d. Chefs d. Mar. Etat. d. Nordfl. Drt. bei der Lini. Hamburg, Allgemeines Krankenhaus Eppendorf; zum Mar. St. Arzt: der Mar. Ob. Assist. Arzt *Dr. Möller vom Sperrverfuchs- u. Verhrt., zugl. Mar. Laz. Kiel-Wik; zum Mar. Ob. Assist. Arzt: der Mar. Assist. Arzt *Dr. Hoffmann vom Mar. Laz. Wilhelmshaven.

Mit Wirkung vom 1. 7. 1926 in die Reichsmarine eingestellt: als Kom. Unterarzt: der Medizinalpraktik. *Lieber von der Kom. Stat. der Offize.

Zum Herbst 1926 werden die nachfolgenden Stellenbefehlungen in der Reichsmarine befohlen:

(Fortsetzung.)

I. Torpedobootsflottille, D. Chef: R. Kapit. *Wolf (Ferdit), unt. Verf. nach Swinemünde u. Zut. 3. St. D. bish. Admt. Offz. b. St. d. Flotte; Hglt.: Kapit. *Birtner, zugl. Rdt. d. Flottillenbts.; Flottillenanzt.: Kapit. (3) *Kurz; Flottillenarzt: Flt. Ob. Assist. Arzt *Dr. Sander, zugl. 1. Tptshalbf.; Flottillenzahlm.: W. St. Zahlm. *Fleischhauer, zugl. 1. Tptshalbf., bish. v. d. R. St. U. 1, zugl. Rdt. Swinemünde.

Flottillenboot: Rdt.: Kapit. *Birtner, Hglt. d. 1. Tptshlf.; die Oblt. j. S.: *Piate, Hglt., bish. v. d. 2. Tptshalbf., *Baue, bish. v. d. 1. Tptshalbf.; Oblt. (3) *Petersen, unt. Verf. nach Swinemünde, bish. j. W. d. Ch. d. W. U.

I. Torpedobootshalfloottille (S). Chef: Kapit. *Grag, bish. Tptst. Rdt. i. d. 1. Tptshalbf.; Kapit. (3) *Viehr, unt. Verf. nach Swinemünde, bish. v. St. d. Kr. *Rumpfs; W. Ob. Assist. Arzt *Dr. Sander, f. vorst.; W. St. Zahlm. *Fleischhauer, f. vorst.; W. Ob. Zahlm. *Vohl; Lt. d. R. (Schr.) *Wrens (Wilhelm).

Torpedobootskommandanten: die Spitze: *Henning, unt. Verf. nach Swinemünde, bish. v. St. d. Kr. *Berlin; *Schneewind (Paul), unt. Verf. nach Swinemünde u. Zut.

Möbeltransport-Wohnungstausch

PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstenstraße 147

Tel.: Lützow 8352, 8599, 3130

Spangenberg's Möbelspedition

Arndtstraße 33 HANNOVER Tel. Nord 9540, (4)

Wohnungstausch — Umzüge

3. St. D., bish. R. Führ. b. d. I./E. D. R.; die Dblte. 3. S.: *Schönermarck, *v. Studnitz, bish. W. D. i. d. I. Tptshalbl., *Schomburg, desgl.

Die Dblte. 3. S.: *Wichahelles, unt. Verf. nach Swinemünde, bish. v. St. D. Tdros. "154", *Göfche, *Ferber, letzterer unt. Verf. nach Swinemünde, bish. v. d. II. E. D. D., *Kupier, *v. Wild, letzterer unt. Verf. nach Swinemünde, bish. v. d. R. W. A. III; die Ate. 3. S.: *Schroeter (Hilmar), unt. Verf. nach Swinemünde, bish. v. d. R. W. A. V, *Schmidt (Georg Hermann), unt. Verf. nach Swinemünde, bish. v. St. D. Viniensch., *Hefen*, *Gruber, unt. Verf. nach Swinemünde, bish. v. St. D. Viniensch., *Elsch*, die Dv. Führ. 3. S.: *Führ. v. Wangenheim, bish. v. Viniensch., *Elsch*, *Junge, desgl., *Kunth, bish. v. Viniensch., *Hefen*, letztere drei überplann., unt. Verf. nach Swinemünde; die Dblte. (3): *Jensen, *Born, letzterer bish. v. St. D. Viniensch., *Elsch*, *Wahlisch, bish. v. d. I./E. D. D., *Struß, bish. v. St. D. Viniensch., *Hefen*, letztere drei unt. Verf. nach Swinemünde.

2. Torpedobootshalflotille (M). Chef: Kptlt. *Schmundt; Kptlt. (3) *Kullich; W. Db. Wffzt. Artz. *Dr. Staby; W. Db. Zablth. *Lerts; W. Zablth. *Hetzger; Lt. d. W. (Feldw.) *Böckahn. Torpedobootskommandanten: die Kptltte.: *Hüber, *Krißius, *Nachens, *Bonte; Dblt. 3. S. *Scherf (Albert).

Die Dblte. 3. S.: *Uzech, *Stange, letzterer bish. v. d. I. Tptsh., *Balzer (Martin), *Collins, *v. Kulendorf, *Hennig, *Währ, *Bahl; die Ate. 3. S.: *Hengelt, *Zobannellon; die Dblte. (3): *Müller (Ernst), *Dorn, *Biplov, *Wende (Wilhelm); Lt. (3) *Mach, *Karge.

1. Minensuchhalsflottille. Chef: Kptlt. *Kamien, unt. Verf. nach Kiel, bish. Kptlt. b. St. d. I. T. R. S.; Dblt. (3) *Befch; W. Wffzt. Artz. *Dr. Kanzler; W. Dv. Zablth. *Bester (Lebered), bish. v. Redn. Amt d. St. D. Bootskommandanten: die Kptltte.: *Secher, *Schüler (Heinz), *Ruge, letzterer unt. Verf. nach Kiel, bish. 3. B. d. Ch. d. W. L. f. 3. Techn. Hochsch. Berlin; Dblt. 3. S. *Krüder, bish. v. d. R. W. d. St. D.

Die Dblte. 3. S.: *Bramesfeld, bish. v. d. R. W. A. III, *Kawatzki, *v. Blesingh, letzterer bish. v. d. R. W. A. III; die Ate. 3. S.: *Wolf (Alfred), *Battenberg, bish. v. St. d. R., *Nympha.

Vermessungsschiff "Panther", D. Kdt.: R. Kpt. Kpt. *Marshall; I. D.: Kptlt. *Kurz; Kptlt. *Jeyn; die Dblte. 3. S.: *Kehler (Hort), unt. Verf. nach Kiel v. Zut. 3. St. D., bish. v. d. 8. Tptshalbl., *Schulze-Hinrichs; Leit. Ing.: Kptlt. (3) *Förmer; W. Db. Wffzt. Artz. *Dr. Kubitzki; W. Db. Zablth. *Priemer.

Seekreitkräfte der Nordsee. Befehlshaber (B. S. R.): Kpt. 3. S. Kommodore *Brenthel, R., zugl. 2. Adm. d. Viniensch. Div.; die Admft. Dfz.: R. Kpt. *Wirschey, R., bish. Keteer. b. d. II. 3., Kptlt. *Wiegmann, R.; Zablth.: Dblt. 3. S. *Brodfien, R.

Vinienschiff "Schleswig-Holstein", R. Kdt.: Kpt. 3. S. *Rümann (Wilhelm), unt. Verf. nach Wülsh. v. Zut. 3. St. A., bish. Leiter d. W. Ausb. Abt. d. Rm. Min.; I. D.: R. Kpt. *Wihell, die W. Dfz.: R. Kpt. *Gallter (Erich), Kptlt. *Hünuber, letzterer bish. Lehrer a. d. R. A. S.; W. Dfz.: R. Kpt. *Gehardt (Heinrich); T. Dfz.: Kptlt. *Rumter, bish. Kdt. I. d. 4. Tptshalbl.; die Kptltte.: *Gau-

leoume, *Krafft, *Limann, letzterer bish. R. Führ. b. d. II./E. D. R., *Ritter (Hans), bish. 3. W. d. St. Ch. R., *Wegbold (Konrad); die Dblte. 3. S.: *v. Roth, *Höschner, *Z., *Ritter (Adolf), letzterer bish. v. d. 4. Tptshalbl.; die Dv. Führ. 3. S. *Beude, überplann., später 4. Tptshalbl., *Feldrich, *Bessert-Rettelbeck, *Lebrann, *Nehm, letzterer überplann., *Doderhof, *Grunwald; Leit. Ing.: R. Kpt. (3) *Steinhof; Kptlt. (3) *Wogmod; die Dblte. (3): *Schwarz (Georg), *Herzberg, *Fiebig, letzterer unt. Verf. nach Wülsh., bish. v. St. d. Tdros. "154", *Frieze; W. Db. St. Artz. *Dr. Kraemer, bish. Div. Artz. d. E. D. A., zugl. Kdr. v. W. Laz. Wülsh.; W. Db. Wffzt. Artz. *Dr. Grunze, unt. Verf. nach Wülsh. v. Zut. 3. St. A., bish. v. W. Laz., zugl. M. S. Hensburg-Mürmik v. T. R. S.; W. St. Zablth. *Wretzt, bish. b. d. Kdr. Wülsh.; W. Db. Zablth. *Müller (Fritz).

Vinienschiff "Hannover", später "Schleifen", R. Kdt.: Kpt. 3. S. *Zülfen (Werner); I. D.: R. Kpt. *Niedel (Leo), unt. Verf. nach Wülsh. v. Zut. 3. St. R., bish. Kom. d. I. T. R. S.; die W. Dfz.: R. Kpt. *Rehm, Kptlt. *Kreger (Gerhard); W. Dfz.: Kptlt. *Hornel; T. Dfz.: Kptlt. *Kraus (Theodor), unt. Verf. nach Wülsh. v. Zut. 3. St. A., bish. Wffzt. b. d. I. T. R. A.; die Kptltte.: *Stollenz, unt. Verf. nach Wülsh. v. Zut. 3. St. A., bish. R. Führ. b. d. R. W. A. V, *Kleistamp, unt. Verf. nach Wülsh., bish. Lehrer a. d. I. T. R. S.; die Dblte. 3. S.: *Sacker (Georg), *Hüfmeier, letzterer bish. f. 3. Dienst. b. Kdo. d. St. A., *Wiegner, f. T., bish. R. M. D. in Wülsh., zugl. Kdr. d. A., *Fischer (Bruno), *Sandkamp; Lt. 3. S. *Noehnte; die Dv. Führ. 3. S. *Ben, *Baumann, *Schneider, *Rinz; die Führ. 3. S. *Kraus, letzterer überplann.; Leit. Ing.: R. Kpt. (3) *Bettenhauer, bish. v. später W. Werrt Wülsh., *Baubel, Viniensch., *Schiefen; Kptlt. (3) *Bornmann; die Dblte. (3): *Klemm, *Höfhal, letzterer bish. 3. B. d. St. Ch. R., *Worrig, bish. v. d. 4. Tptshalbl., *Raad; W. Db. St. Artz. *Dr. Roßmann, W. Wffzt. Artz.; W. Db. Fehninger; W. St. Zablth. *Kufel; W. Zablth. *Hefert, unt. Verf. nach Wülsh., bish. v. d. I. T. R. S.

Kreuzer "Amazona", R. Kdt.: f. Kpt. *Saalwächter, bish. 3. B. d. St. Ch. R.; I. D.: R. Kpt. *Hofer, unt. Verf. nach Wülsh. v. Zut. 3. St. A., bish. Keteer. b. d. I. T. R. A.; W. Dfz.: Kptlt. *Wiegand (Wolfgang); W. Dfz.: Kptlt. *v. Heimburg (Heino); Kptlt. *Bruch; die Dblte. 3. S.: *Nau, *Brimmeier, I., letzterer bish. v. St. d. Viniensch. "Hannover", *Dehel, f. T., *Kausch; die Dv. Führ. 3. S.: *Fuchs, bish. v. Viniensch., *Schleswig-Holstein", *Smidt, *Kähler, letzterer überplann., später 4. Tptshalbl.; Leit. Ing.: Kptlt. (3) *Schirmer (Alfred); Kptlt. (3) *Butterbrodt; Dblt. (3) *Brenfing; W. St. Artz. *Dr. Koldese, bish. v. W. Laz. Wülsh.; W. Db. Zablth. *Friedrich.

11. Torpedobootshalflotille, R. Chef: R. Kpt. *Boehm (Hermann); Zablth.: Dblt. 3. S. *Kähler (Otto), zugl. Kdt. d. Flottillenabtl.; Flottillening.: R. Kpt. (3) *Roadd; Flottillenarzt: W. Db. Wffzt. Artz. *Dr. Edmann, zugl. 4. Tptshalbl.; Flottillenzablth.: W. St. Zablth. *Voigt (Gerhard), zugl. 3. Tptshalbl.

Flottillenboot: Kdt.: Dblt. 3. S. *Kähler (Otto), Zablth. d. II. Tptsh.; die Dblte. 3. S.: *v. der Först, f. T., *Schroeder-Sollinger, letzterer bish. Kdt. d. R. W. A. II.; Dblt. (3) *Ulrich.

3. Torpedobootshalflotille (M). Chef: Kptlt. *v. Bonin (Reimar); Kptlt. (3) *Kühn (Walter); W. Db. Wffzt. Artz. *Dr. Löcher; W. St. Zablth. *Voigt (Gerhard), f. vorl.; W. Db. Zablth. *Liedtke (Georg).

Wilhelm Busse Stadt- und Fernverkehr
Kübelwagen, Wohnungstausch
Berlin SW 29, Blücherstraße 41 Gegründet 1896
Fernsp.: Moritzplatz 1704/95 - Prompte Bedienung - Solide Preise

Gustav Knauer Hofspediteur
Breslau Fernsp.: Kay 183-195
Möbeltransport :: Wohnungstausch

Torpedobootskommandanten: die Aptite: *Bogel (Theodor), *Rempe, *Gurjohr (Karl-Otto), *Bitow, *Lopp.

Die Obste. 3. S.: *Raub, *Wagner (Gerhard), *Schubert, *Gumprich (Günther), letzterer bisher v. d. R. A. d. St. R., *Lofler, bish. v. d. 4. Tptshalbt., *Berninghaus, *Schemmel, *Thienemann; die Ute. 3. S.: *Jahn, *Druschki; die Obste. (3): *Lürke, *Schud, *Fischer, *Giering, *Kerlien.

4. Torpedobootshalbflottille (S). Chef: R. Apt. *Schneewind (Otto), unt. Verf. nach Wülth. u. Znt. 3. St. A., bish. Adj. d. Reichswehrministers; Aptit. (3) *Hülsmann, unt. Verf. nach Wülth., bish. v. d. R. W. II, IV; M. Ob. Wffst. Arzt *Dr. Eckmann, i. vorst.; M. Ob. Zählm. *Döring; M. Zählm. *Köpfe.

Torpedobootskommandanten: die Aptite: *Krische (Ernst), bish. Adj. b. d. 1./S. D. A., *Firmann, bish. Adj. b. d. S. D. A.; die Obste. 3. S.: *Köderlen, bish. Fltl. v. St. d. Flotte, *Kreudenberg (Wilhelm), bish. v. d. 11. Tptshf., *Hartmann (Hans), unt. Verf. nach Wülth. u. Znt. 3. St. A., bish. M. A. D. in Ewinmünde, zugl. Adj. b. d. Kdr. daf.

Die Obste. 3. S.: *Sachs, bish. v. d. R. W. II, *Schöne, bish. v. d. 1./S. D. R., *Herwegh, bish. v. d. R. W. II, *Freytag, bish. v. St. d. Viniensch. „Hannover“, *o. Solleben, unt. Verf. nach Wülth., bish. v. d. R. W. II, IV, *Jordan, unt. Verf. nach Wülth., bish. v. d. T. R. S., *Bilchhoff, bish. v. d. R. W. II, 11, *Vindemann (Kudolf), desgl., *Lilie, bish. v. St. d. Viniensch., *Schleswig-Folstein, *Stoob, bish. v. St. d. Kr. „Emden“, die Ob. Führ. 3. S.: *o. v. Brody-Steinberg, f. Kr. „Berlin“, *Beude, f. Viniensch., *Schleswig-Folstein, *Kähler, f. Kr. „Amazona“, je nach Fertigstellung der neuen Boote; die Obste. (3): *Lippmann, bish. v. St. d. Viniensch. „Hannover“, *Jaller, *Höllinger, *Mauer, letzterer unt. Verf. nach Wülth. u. Znt. 3. St. R., bish. 3. B. d. St. Ch. D., *Lange, bish. v. d. S. D. A.

Marineinfanterie der Ostsee. Chef: R. Adm. *Dr. h. c. Raeder; Chef d. Stabes: Rpt. 3. S. *Albrecht (Conrad).

Admiralstabsoffiziere: R. Apt. *Schupfer (Karl); die Aptite: *Förste (Erld), *Vindemann (Ernst), letzterer bish. R. Führ. b. d. R. W. II, III.

Adjutanten: R. Apt. *Benning; Aptit. *Star (Otto), letzterer bish. Refer. b. d. S. D. D.; Obst. 3. S. *Bollenge; Fürsorgeoffiz.: R. Apt. *Walther (Hans), unt. Verf. nach Kiel u. Znt. 3. St. D., bish. Dir. d. Ausricht. u. Lorp. Ref. d. M. Werft Wülth., Aptit. (3) *Reichel; Aptit. *Silburg, bish. f. 3. Dienstl. b. d. St. D.; die Obste. 3. S.: *Wischer, *Faud, letzterer f. 3. Dienstl., bish. Sportoffiz. b. d. St. D.; Lt. d. M. (Schr.) *Baup, f. 3. Dienstl., bish. 3. B. d. St. Ch. D.; St. Ing. *Rpt. 3. S. (3) *Heinze; R. Apt. (3) *Brintmann; St. Art. M. Gen. Arzt *Dr. Moosauer, zugl. Chef d. San. Amts D.

Infanteriekapitän: M. W. d. G. b. d. Rpt. 3. S. *Hermann (Friedrich), M. Kommissar f. d. Kaiser-Wilhelm-Sanal.

Marinekommissar für den Kaiser-Wilhelm-Kanal: Rpt. 3. S. *Hermann (Friedrich), zugl. m. W. d. G. d. Infanterie in Kiel b., unt. Verf. nach Kiel, bish. Kdt. von Pillau.

Marinearchivoffiziere: die Obste. 3. S.: *Günther (Oskar) — Reumünster —, zugl. 1./S. D. D., unt. Verf. nach Reumünster u. Znt. 3. St. D., bisher M. R. D. in Vorkum, zugl. Kdr. daf., *Müller (Gottlob), M. A. d. St. D., *o. v. Etzhausen — Warnemünde —, zugl. II, S. D. D., unt. Verf. nach Warnemünde, bish. M. R. D. in Stralsund, *Nisse — Flensburg-Würmit —, zugl. T. R. S., unt. Verf. nach Flensburg-Würmit, bish. v. St. d. Viniensch. „Elsch“, *Wegner, M. A. d. St. D., unt. Verf. nach Kiel, bish. v. d. 1. Tptshf., *Gieseler — Kiel (Friedrichsort) —, zugl. 1./S. D. D., unt. Verf. nach Kiel (Friedrichsort) u. Znt. 3. St. D., bish. v. St. d. Viniensch. „Hannover“, *Wigta — Ewinmünde —, zugl. Kdr. Ewinmünde, bish. v. d. R. W. A. I; Lt. 3. S. *Kotbe — Pillau —, zugl. Kdr. Pillau, unt. Verf. nach Pillau, bish. v. d. T. R. S., zugl. M. A. D. in Flensburg-Würmit.

Stationsrechnungsamt: M. Ob. Zählm. *Eisold, bish. v. d. 1. M. S. Halbfl.; M. Zählm. *Kunze.

Zur Verlegung des Stationschefs: die Apt. 3. S.: *Küppel, *Kopp (Wilhelm), letzterer unt. Verf. in f. bish. Standort, bish. Leiter d. Behrg. f. Verbesüh. b. d. M. S. Flensburg-Würmit; Aptit. (3) *Famng, bish. Lehrer a. d. M. S. Kiel-Wit; die M. St. Artze: *Dr. Fritschner (Linn. Berlin), *Dr. Fischer (desgl.), *Dr. Müller (Helmut) (Linn. Göttingen), *Dr. Ahrens (Linn. Freiburg i. Br.), *Dr. Ruge (Linn. Hamburg), letzterer unt. Verf. nach Hamburg, bish. v. San. Am. D. (Angien. Unter. Stelle); M. St. Zählm. *Stapel, bish. v. d. M. S. Kiel-Wit.

1. Marineartillerieabteilung (bisher R. W. II, 1). Kdr.: R. Apt. *o. v. Bredow (Halla); Adj.: Lt. 3. S. *Thöle, unt. Verf. nach Ewinmünde u. Znt. 3. St. D., bish. v. d. 4. Tptshalbt.; Obst. (3) *Heinemann; M. St. Artz. *Dr. Rees, zugl. Chefart. d. M. Laz. Ewinmünde u. Kdr. daf.; M. Ob. Wffst. Artz. *Dr. Stappenbeck, zugl. M. Laz. Ewinmünde; M. Ob. Zählm. *Filo, zugl. Kdr. Ewinmünde; M. Zählm. *Blechhaber, unt. Verf. nach Ewinmünde, bish. v. d. R. W. II, III; Zur Verf.: Aptit. *Wiff.

Kompanieführer: Aptit. *Heller (Ernst); Obst. 3. S. *Hoffmann (Karl).

Die Obste. 3. S.: *Kunert, *Bühner, *Eleder; die Ute. 3. S. *Zimmer, *Bähmig, letzterer unt. Verf. nach Ewinmünde, bish. v. St. d. Viniensch. „Elsch“.

III. Marineartillerieabteilung (bisher R. W. II, 111). Kdr.: R. Apt. *Schulze (Otto); Adj.: Obst. 3. S. *Trampebach; Aptit. (3) *Zieb; M. St. Artz. *Dr. d. Harzow; M. Ob. Wffst. Artz. *Dr. Börges, unt. Verf. nach Kiel u. Znt. 3. St. D., bish. v. St. d. Fischereiführungs- „Zieten“; M. St. Zählm. *Notthmann; M. Ob. Zählm. *Sauerberg, bish. v. St. d. Kr. „Berlin“; M. Zählm. *Lhurn.

Kompanieführer: die Aptite: *Rech, *Clawitz; die Obste. 3. S.: *Rirus, bish. v. St. d. Kr. „Ramppe“; *Sorge (Siegfried), *Huschmidt (Kurt), letzterer unt. Verf. nach Kiel, bish. Adj. b. d. R. W. II, 1, *Ruhland, bish. v. St. d. Viniensch. „Hefen“, *Koch (Walter), bish. v. St. d. Kr. „Ramppe“, *Weitemann, bish. v. d. 1. M. S. Halbfl.; *Schultheis, bish. v. St. d. Vermich. „Panther“; Lt. 3. S. *Bertram, bish. v. St. d. Viniensch. „Elsch“; Ob. Führ. 3. S. *Zillmer, bish. v. Kr. „Ramppe“; Lt. 3. S. (Stm.) *Rath; Lt. d. R. (Feuern.) *Broke.

1. Marineartillerieabteilung (bisher R. W. II, V). Kdr.: R. Apt. *Apel; Adj.: Lt. 3. S. *Gott; Aptit. (3) *Johannsen (Wilhelm); M. St. Artz. *Dr. Pütsche, zugl. Chefart. d. M. Laz. Pillau u. Kdr. daf.; M. Ob. Wffst. Artz. *Dr. Kerlich, zugl. M. Laz. Pillau; M. Ob. Zählm. *Weise, zugl. Kdr. Pillau; M. Zählm. *Dels.

Kompanieführer: Aptit. *Schingling, unt. Verf. nach Pillau, bish. v. St. d. Viniensch. „Hefen“; Obst. 3. S. *Goette (Bernert), bish. R. Offz. b. d. R. W. II, V.

Die Obste. 3. S.: *Scherf (Hubert), *Sorge (Herbert), letzterer unt. Verf. nach Pillau, bish. v. d. 1. Tptshalbt., *Kobel; Lt. 3. S. *Inofe, unt. Verf. nach Pillau, bish. v. St. d. Viniensch. „Elsch“.

Schiffstrammdivision der Ostsee. Kdr.: Rpt. 3. S. *Rothfisch.

Stab und Personalamt. Stabsoffz. b. Stabe: R. Apt. *Wipperr, zugl. Vork. d. Abw. Amts D.; Adj.: Obst. 3. S. *Strobe; die Refer.: Aptit. *Brintmann (Helmut), bish. R. Führ. b. d. 1./S. D. D., R. Apt. (3) *Strauch; Obst. 3. S. *Francois; Div. Artz. M. Ob. St. Artz. *Dr. Lange, zugl. Standortarzt Kiel; Div. Zählm.: M. St. Zählm. *Barth (Friedrich), zugl. Abw. Amt D.; M. Zählm. *Kreupfeld; Lt. d. M. (Schr.) *Kneidrehn; Lehr- u. Reparaturwerkstatt: Leiter: R. Apt. (3) *Seelmann; Landausbildung; Leiter: Lt. 3. S. (B) *Bartels (Hans).

1. Abteilung. Kdr.: m. W. d. G. b.: Rptit. *Schüz (Karl), f. nachst.; Adj.: Obst. 3. S. *Wintler; M. Ob. St. Artz. *Dr. Matthias; M. Ob. Wffst. Artz. *Dr. Heim, zugl. M. S. Kiel-Wit u. S. A. S., bisher v. St. d. Viniensch. „Hefen“; M. Ob. Zählm. *Wodet; M. Zählm. *Eitler.

Kompanieführer: **Kptlt. *Schütz (Karl)**, zugl. m. B. d. G. d. Kom. d. I./E. D. D. b.; **Dblt. 3. E. *Böhmer (Kurt)**, bish. Rdt. i. d. I. D. E. Halbit.; **Kptlt. (3) *Schulze (Alfred)**.

Die **Obste. 3. E. *Kostebauer**, *v. Kistowski, letzterer bish. v. St. d. Linienich. „Ulfah“; **Dblt. (3) *Marlow**; **Uz. 3. E. (St.) *Hufschütz**; die **Obste. 3. E. *Günther (Cesar)**, **M. R. d. in Reumünster**, f. St. D., *Giesler, **M. R. d. in Kiel (Friedrichsler)**, desgl.

II. **Abteilung**. **Kdr. R. Kpt. *Vindau**, unt. Berf. nach **Stralfund u. Jut. 3. E. D.**, bish. v. **Rou. Rin.**; **Kdt. Dblt. 3. E. v. Schönermark**; **M. St. Krtz. *Dr. Greul**, zugl. Leit. San. Offiz. b. **W. Laz. Abt. Stralfund**; **M. Ob. Wstf. Krtz. *Dr. Krabbe**, zugl. **M. Laz. Abt. Stralfund**; **M. Kptm. *Fischer (Fritz)**.

Kompanieführer: die **Kptlt.:** *Kumpel, *Weichold; die **Obste. 3. E.:** *Bauer (Franz), unt. Berf. nach **Stralfund u. Jut. 3. E. D.**, bish. v. St. d. Kr. „Berlin“, *Krahenberg. Die **Obste. 3. E.:** *Krenglin, *Wegher; die **Uz. 3. E.:** *Jacobin (Walter), unt. Berf. nach **Stralfund**, bish. v. d. I. **Epsthalbit**, *Hartmann (Werner), *Heye (Hans-Joachim), letzterer unt. Berf. nach **Stralfund**, bish. v. **Stade d. Linienich. „Hefen“**, *Rigauer, desgl.; **Uz. d. M. (Helm.) *Boelte**; **Dblt. 3. E. v. Stodhausen**, **M. R. d. in Warnemünde**, f. St. D.

Abwidelungsamt der Marinestation der Ostsee. **Bortk. R. Kpt. *Wippert**, **Staboffiz. d. Stabe d. E. D. D.**; **M. St. Kptm. *Barth (Friedrich)**, **Dir. Zählm. d. E. D. D.**

Marinestation der Nordsee. **Chef: B. Adm. *Bauer**; **Chef d. Stabes: F. Kpt. *Rahmann (Siegfried)**, unt. Berf. nach **Wilhh. u. Jut. 3. E. St. R.**, bish. **I. D. d. Linienich. „Hefen“**.

Admiralstabsoffiziere: **R. Kpt. v. Arnaud de la Periere (Gothar)**; die **Kptlt.:** *Bachmann (Johannes), *Stummey. **Adjutanten:** **R. Kpt. *Rüfens**; **Kptlt. *Zange (Werner)**; **Dblt. 3. E. *Gadow (Hans-Joachim)**, zugl. **Kdt. d. Stations-Drs. „M 134“**; **Fürsprech. R. Kpt. *Freudenberg (Walter)**, **Kptlt. (3) *Wener (Christian)**; **Kptlt. *Kraeger (Otto)**, unt. Berf. n. **Wilhh.**, bish. **R. Führ. v. d. R. B. V. VI**; **Dblt. 3. E. *Ernst Couffer**, bish. zugl. **M. R. d. St. R.**; **Dblt. 3. E. *Rath (Graf-August)**, f. d. Dienst; **Uz. d. R. (Schr.) *Buchholz**, desgl.; **St. Ing. Kpt. 3. E. *Berendt (Walter)**; **Kptlt. (3) *Erlinger**; **St. Krtz. M. Gen. Krtz. *Dr. Tiffand**, zugl. **Chef d. San. Amts**; **St. Zählm. M. Ob. St. Zählm. *Schmidt (Johannes)**.

Marinenachrichtensoffiziere: die **Dblt. 3. E.:** *Wagner (Andreas) — **Bortum** — **Wdt. v. d. Kdr. Bortum**, *Wander (Waldemar) — **Wilhh.** — zugl. **Kdt. Wilhh.**, bish. **Wdt. v. d. M. Werrt Wilhh.**, *Kriger (Gottfried), **M. R. d. St. R.**, *Loeper — **Curhaven (I. Nordholz)** — zugl. **Kdr. Curhaven**, *Stummel, unt. **Jut. 3. E. D.** — betref. **Freifich. d. Standorts** bleibt die **Eintheilung** vorbehalten — bish. **M. R. d. in Reumünster**, zugl. **I. D. D.**, *Dr. *Rau, hente — **Wstf.** — zugl. **Wdt. v. d. Kdr. Curhaven (I. Wstf.)**, *Bonat, **M. R. d. St. R.**, bish. v. d. I. **Epsthalbit**. **Stationsrechnungsamt:** **M. St. Zählm. *Göing**; **M. Zählm. *Bergen**.

Zur **Vertüfung des Stationschefs:** die **Kpt. 3. E.:** *Bobbien, unt. **Belaß**, in seinem **Bis. Standort**, bish. **Kdt. d. Besetz. in Curhaven**, *Hanen (Gottfried), bish. **Kdt. d. Linienich. „Schleswig-Holstein“**, *Bunt, unt. **Berf. nach Wilhh. u. Jut. 3. E. St. R.**, bish. **Kom. d. E. W. E.**; die **R. Kpt.:** *Pils (Walter), bish. **Dir. d. Art. u. Pan. Ref. d. M. Werrt Wilhh.**, *Brofs, die **F. Kpt. (3):** *Korrens, *Schünemann; die **M. St. Ärzte:** *Dr. **Wilde (Luis)**, **Hamburg**, **Allgem. Kranenb. Eppendorf**, *Dr. **Seidter (Luis)**, **Berlin**, letzterer unt. **Berf. nach Berlin**, bish. v. d. **I./E. D. R.**, *Dr. **Wabler (Luis)**, **Hamburg**, **Allgem. Kranenb. Eppendorf**, *Dr. **Wardmann (Luis)**, **Kiel**.

Bermellungschiiff „Meteor“, **R. D. Kdt. F. Kpt. *Spieß (Fritz)**, **R. I. D. Kptlt. *Schund (Alfred)**; die **Obste. 3. E.:** *Görb, v. **Reum. R.**, *Hilmann, **R. *Lomisch (Wolf)**, **R.**, *Engelhardt (Konrad), **R.**; **Leit.**

Ing.: **Dblt. (3) Dipl.-Ing. *Rigdorff**, **R.**; **M. St. Krtz. *Dr. Kraft**, **R.**; **M. Ob. Zählm. *Zandrock**, **R.** **Fischerfluchtboot „Zieten“**. **Kdt. Kptlt. *Paul (Theodor)**, bish. **Z. Offz. d. Linienich. „Hannover“**; die **Obste. 3. E.:** *Weniger, *Jenlar, letzterer unt. **Berf. nach Wilhh.**, bish. v. d. **R. B. R. IV**; **Dblt. (3) *Salomon**, bish. v. St. d. Linienich. „Hannover“; **M. Ob. Wstf. Krtz. *Dr. Heyder**, bish. v. d. **R. B. II**. **Stationstender „M 134“**. **Kdt. Dblt. 3. E. *Gadow (Hans-Joachim)**, **Wdt. v. Kdo. d. St. R.** (Fortf. folgt.)

Der **Künige** bitten wir die **Spezialtafel auf S. 73 76 zu beachten.**

Heere und Flotten

Abriistungskonferenz. Der **Unterarschuf** hat bei **Stimm-enthaltung** **Englands** und **Amerikas** beschloffen, als **Bemä-ung** eines **Landes** anzuhellen: 1. die **Friedensstreitkräfte** mit **allem Material** u. **Einrichtungen**, 2. die **Reförden** und **alle im Hinblick** auf einen **Krieg** getroffenen **Vorbereitungen**, 3. alle **Kräfte u. Mittel**, über die **jedes Land** dank **seiner** **allgemeinen u. natürlichen Hilfsquellen** verfügt. Als **Friedensrüstung** wurden gegen die **Stimmen** **Englands u. Amerikas** die **unter den Fahnen** befähigten **Streitkräfte** zu **Lande**, **Wasser u. in der Luft** in **ihre** **Stärkeverbindung** bezeichnet, **einschließlich** der **militär. organisierten Kräfte** (z. B. die **dtsh. Schuppolizei** nach **Meinung** der **Frankosen**). Als **Vergleichspunkt** der **Bewaffnung** der **einzelnen Länder** wurde für die **Flotten** die **Gesamtvertonung** u. für das **Heer** die **Friedensstreitkräfte** gewählt, **bzgl. der** **Zustflotten** kam es **nach** zu **seiner** **Einigung**. **Gewicht** wurde auf die **Feststellung** gelegt, daß der **freiwillige Heeresdienst** **besonders** **ausgebildet u. sähige** **Einheiten** **schafft**, die im **Kon-falle** **bedürftigste** **Truppenkennnen** **ausbilden** können u. daß die **Mil.-Dienstpflicht** **um** **so** **höher** **zu** **bewertende** **Ergebnisse** **zeitigt**, je **länger** der **Heeresdienst** **dauert**. (Eine **Berlinge** **der** **Dienstzeit** **ist** **also** **einer** **Abriistung**) **gleich-** **kommen**, was **natürlich** **besonders** **im** **Interesse** **Frankreichs** **liegt**). Für die **Bewertung** der **Bewaffnung** eines **Landes** sollen **außer** der **Truppenstärke** **nach** der **Grad** der **Truppen-** **ausbildung**, **Stärke u. Mille** des **Heeresmaterials** u. die **Organisation** der **Befehlsgehalt** **maßgebend** **sein**. 22

England. Auf eine **Frage** im **Unterhaus**, **worum** **nach** **immer** **Verdächtige** **mit** **Giftgasen** **gemacht** **würden**, **durch** **die** **2131** **Tiere** **getötet** **worden** **seien**, **trotzdem** **das** **Washingtoner** **Abkommen** **gegen** **die** **Verwendung** **von** **Giftgasen** **von** **31** **Staaten** **unterzeichnet** **ist**, **antwortete** **der** **Kriegsmin.**, **daß** **die** **Verluste** **zur** **Vorbereitung** **des** **Landes** **gegen** **etwaige** **Gasangriffe** **im** **Kriegsfall** **notwendig** **seien**. 22

Fünf **Kreuzer** **des** **Programms** **von** **1924** **find** **vor** **kurzem** **von** **Stapel** **gelaufen:** „Kent“ u. „Lumberland“ am 16. 3., „Bernard“ am 30. 3., „Zuffalt“ am 16. 2. u. „Cornwall“ am 11. 3. Sie **ollen** **1927** **in** **Dienst** **gestellt** **werden**. (A. a. R. 3. 15. 5.) 19.

Frankreich. **Gen. Degoutte** **besichtigte** **am** 15. bis 19. 6. das **XVI. M. R. in** **Montpellier**, **Carbonne**, **Carcaffonne**, **Catres** **und** **Wstf.** — **Das** **1. Truppenkontingent** **der** **Jahresklasse** **1926** **wird** **ab** **25. 6.** **einberufen**. **Gen. Jür-** **häuser** **gab** **im** **Senat** **die** **tatsächliche** **Stärke** **des** **Heeres** **auf** **615 000** **Mann** **an**, **addierte** **aber** **dabei**, **daß** **man** **die** **ein-** **zelnen** **Batle**, **zu** **oft** **teile**, **wodurch** **die** **Ausbildung** **leide**. **Kußer** **den** **in** **Nordafrika** **ausgesendeten** **Rekruten** **haben** **ferner** **80 700** **Farbige** **unter** **franzö. Fahnen** **gedient**. — **In** **der** **Kammer** **wurde** **ein** **Gesetzentwurf** **eingebracht**, **nach** **dem** **neutralisierte** **Frankosen** **nur** **unter** **einem** **Lebensalter** **von** **25** **Jahren** **eingesogen** **werden** **soll**. — **Die** **franz.-span. Marcofverhandlungen** **haben** **in** **Paris** **begonnen**. **Be-** **sprochen** **wird** **vor** **allem** **die** **kinigliche** **Verwaltung**, **die** **Uren-** **gleichung** **der** **Zonen** **und** **das** **Schidial** **Wdt** **dt** **Krims**. **Haupt-** **besiegelt** **sind** **für** **Frankr. Marshall Pétain** **und** **Wstf.licher** **Berthelot**, **für** **Spanien** **Gen. Jordans** **und** **Wstf.licher** **Gaunones de Leon**. **Die** **in** **Marokko** **bisher** **von** **den** **Auf-**

händlichen abgegebenen Waffen schätzt man auf ein Viertel des Gesamtbestandes. Die Oromorras leiden noch Widerstand und bedrohen die umliegenden Dörfer mit Plünderung. Auch bei Taza kommt es noch zu Kämpfen. Die nicht unterworfenen Stämme ziehen sich in den mittleren Atlas zurück. — In Syrien stecken die Rebellen den Bahhof von Babu in Brand. Die Franz. entfandten eine Strafexpedition. — Der „Military Journal“, ein Captenrundsflug über 2800 km, wurde wie im Vorjahre vom Sergeanten **Capote** mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 185,637 km/Std. gewonnen. Hym. **Pellegrin Dopp** legte seinen Flug nach Tokio über Krasnojarsk, Sibirien, Tschita fort und legte dabei an fünf aufeinanderfolgenden Tagen 7905 km zurück. **Dr. Horet** flog mit seinem 40 PS-Flugzeug in 2½ Std. von Mailand nach Venedig; über den kleinen St. Bernhard kehrte er nach Dijon zurück. Bei Balbigny, Ypon, Mourmelon le Grand, Cazaux und in Marokko verunglückten Mil. Flugzeuge. Drei Insassen wurden getötet, einer schwer und zwei leicht verletzt. 22.

Holland. Der Kriegsminister ist mit Rücksicht auf Reimungsverhältnissen in der Frage der Bildung eines Landesverteidigungsministers zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde **Major Cambooy** ernannt. 22.

Italien. Laut Meldung der „Times“ aus Rom vom 18. 4. 1926 hat Mussolini vor seiner Abreise von Tripolis im dortigen kolonial-landwirtschaftl. Kongress u. a. gesagt: „Wir sind landhungrig, weil wir fruchtbar sind, und beabsichtigen, das zu bleiben!“ — „Times“ berichtet weiter, daß laut amtl. Communiqué über die Lage in Val-Somaliland, dort mit Operationen, um das ganze Gebiet unter wirksame ital. Verwaltung zu bringen, vor sich geht. Danach ist das Sultanat Ochia befriedet, die Eingeborenen sind entwaffnet und der frühere Sultan Ali-Sulaj sei in ital. Händen. Die Lage im Sultanat Miertin soll ebenfalls günstig sein, die ital. Truppen bringen ins Innere vor, und Osman Mahmud hat mehrfach seine Unterwerfung angeboten. Des weiteren sind milit. Operationen im Rogalatt eingeleitet. 22.

Der italienische Ministerrat beschloß die Errichtung einer Schule für Abnügen mit Fallschirmen in Malpensa. 22.

Polen. **Marshall Piłsudski** wurde zum Chef des Obersten Kriegsrates ernannt. — In Lodz wurde ein 75 Morgen großer **Flugplatz** errichtet. In einem Kattowitzer Flugplatz wird gebaut, geplant sind weitere 9 Flug- und 44 Landplätze. 22.

Rumänien. In Bukarest wurde das **Verteidigungs-**bündnis zwischen Rumänien, Südslawen und der Tschechoslowakei um drei Jahre verlängert. 22.

Südslawien. Das Heer ist in fünf Armeen eingeteilt, deren Stäbe in Nowy Sadje, Zerajevo, Stojice, Zagrebje und Rijka liegen. Jede Armee besteht aus 3 Inf. Div., die 2. Armee aus 4 Inf. Div. Ferner sind vorhanden 1 Garde-Div. in Belgrad (1 Inf., 2 Kav.- und 1 Art. Regt.), 2 Kav.-Div. in der Katarfabudj, 9 Gendarmeregim. u. 42 Grenz-Kompanien. 22.

Vereinigte Staaten. („Army and Navy Journal New York vom 3. 4. 1926.) In der amer. Presse wird eine Nachricht lebhaft erörtert, wonach **Merito** an ein japan. Syndikat 2 Mill. Acres an der Magdalena-Bay nahe der kalifornischen Grenze überlassen will. Die Presse richtet heftige Angriffe namentlich gegen den meritan. Präsidenten Calles, weist auf die Monroe-Doktrin hin und verlangt, daß die amerikan. Reg. eingreife. Die republikan. „Chicago Tribune“ schreibt: „Es ist Recht u. Pflicht der amerikan. Regierung, gegen den Verkauf des Landesgebietes an ein japanisches Syndikat zu protestieren. Der Grundgedanke der amerikan. Landesverteidigung ist der, daß die Verbindung zwischen dem Atlant. und Stillen Ozean gesichert ist. Die amer. Flotte ist nach dem Gesichtspunkte organisiert, daß ihre beiden Teile — die Atlant. Flotte u. die des Stillen Ozeans — sich im Kriegsfall auf dem Wege durch den Panamakanal vereinigen können, um jede der beiden Küsten zu verteidigen. Unter dieser Voraussetzung ist Amerika dem Entwauffungsabkommen mit seiner 5-5-3 Formel beigetreten. Wenn man Japan oder irgendeiner Macht des Ostens gestattet, Häfen und mögliche Flottenstationen von einer Bedeutung wie Magdalena und Ensenada zu kontrollieren, so heißt dies eine Einmischung in die amerit. Landesverteidigung und eine Verletzung der Bedingungen zu gestatten, unter denen sich Amerika dem Entwauffungsplan angeschlossen hat.“ 22.

Am 29. 4. 1926 ist auf der Werft der New London Ship and Engine Company, Groton, Conn., das **Persianische Wood „R 2“** vom Stapel gelassen. Das Boot ist 200 Fuß lang, hat 800 t Verdräng. eine Überwasserergösch. von 14½ km, Unterwasserergösch. von 10 km. Überwasserationsradius 8000 sm. (M. u. R. 3, 22. 5. 1926.) 22.

Das „War Department“ hat am 26. 5. 1926 eine Verfügung erlassen, nach der, um **allen Offz. ein gewisses Verständnis für das Fliegen zu geben**, auf der Militärakademie Westpoint, auf den Waffenschulen und auf der Genstabschule zu Coevanworth Flugturle eingerichtet werden sollen. (M. u. R. 3, 29. 5. 1926.) 22.

Den berittenen Formationen der National Guard fehlen etwa 2000 Pferde. Etwa 50 vH. dieser Zahl werden jetzt angetaucht. (M. u. R. 3, 15. 5.) 22.

Besprechungen können nur nach Einleitung einer Besprechungsliste „an die Schriftleitung“ erfolgen.

Bücherchau

Besprechungen zur Beantwortung einer Mitteilung einzelner Einleger kann nicht übernommen werden.

Wetterleuchten im Süden und Osten. Die bedrängten deutschen Minderheiten. Herausgegeben von Constantin v. Hiltrod. 1926, verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68/71. Preis 2 M. — Diese Flug-schrift, welche die Bedrückung der deutschen Minderheiten im Auslande einheitlich zusammenfaßt, wurde bereits in Nr. 41 des „Militär-Wochenblattes“, Spalte 1473 ff., besprochen. Wir möchten aber unseren Lesern nicht die Zuschrift eines hohen katholischen Geistlichen aus Österreich vorenthalten, der sich wie folgt zu obengenannter Flugschrift äußert:

„Ich habe mit größtem Interesse in einem Zug die ganze Flugschrift durchgesehen; ich war erschüttert über die furchtbaren Bedrückungen, die unsere deutschen Brüder allenthalben erleiden müssen. Was über Südtirol geschrieben wurde, das kann ich Wort für Wort aus eigener Anschauung und Erfahrung bestätigen; es sind überaus sachliche Abhandlungen, die nur Tatsachen und Zahlen sprechen lassen. Die Flugschrift ist geeignet, bei allen Lesern den tiefsten Eindruck herbeizuführen, vor allem aber in jedem deutschen Herzen das Bewußtsein der Zusammengehörig-

keit und die Pflicht, auch etwas für die bedrängten Volksgenossen zu leisten, zu wecken. Mich selbst hat die Lektüre gestift, nicht zu raten und zu ruhen, bis nicht das letzte Stück deutscher Heimat Erde wieder vollständig in deutschem Besitz ist.“

Wächten diese mahnenden, hoffstiegender Worte eines deutschen Priesters und Mannes gehört werden und zur Nachfolge auffordern. 14.

Das Südtiroler Schicksal. — Die Kampfreife Mussolinis lenkte aus neue die Aufmerksamkeit der Welt auf die Bedrückung unserer Stammesbrüder im deutschen Süden. Er bezeichnete die Italiensierung Südtirols als eine Staatsvergabe. Allen Ideen eines Schutzes völkischer Minderheiten setzte Mussolini die jaskischische Denkwelt einer Gleichgültigkeit, Verprechungen und moralische Bindungen nicht achtenden Gewaltpolitik gegenüber und setzte seine Auffassung in folgende Worte zusammen: Es handelt sich um den Gegenstand zwischen dem vollen italienischen Rechte und dem unfinstigen deutschen Anspruch auf Südtirol. Wie es mit dem „vollen italienischen Rechte“ steht, und wie es gehandhabt wird, lehren uns verschiedene, kürzlich erschienene Schriften, so

„Südflot unter italienischer Herrschaft“ von F. S. Hennerdorfer, Druck und Verlag Bernard & Graese in Charlottenburg; das von heißer Vaterlandsliebe geschriebene und noch authentischeren Informationen von A. Innerkofler zusammengestellte „Wie Deutsch-Südflot von den Italienern behandelt wird“, im Selbstverlag des Andreas-Döner-Bundes, Wien. In diese Reihe gehören auch die vom Andreas-Döner-Bunde unter dem Titel „Englische Stimmen zur Südflotler Frage“ herausgebrachte Übersetzung englischer und amerikanischer Urteile, ferner das Oktoberheft 1925 „Das Land an der Etsch und im Gebirge“ der Süddeutschen Monatshefte mit mehreren wertvollen Aufsätzen. Dankbar ist endlich noch die Flugchrift „Wetterleuchten im Süden und Osten“ von Constantin v. Kirsch, Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, zu begrüßen, sie gibt uns ein feines und hares Bild über die Bedeutung deutscher Vindarbeiten mit zahlreichen Skizzen und Statistiken. Wägen diese Mahnrufe nicht ungehört verhallen!

Le siège de Metz en 1870. Von Edmond Bapst, ambassadeur de France. D'après les notes manuscrites laissées par Germain Bapst. Paris 1926. A. Lachure, Verlagsbuchhandlung, rue de la Harpe 9. Das Buch bildet den letzten Band einer sieben Bände starken milit. Geschichte des zweiten Kaiserreichs. Verf. gibt freie objektiv neuen Tatsachen, bietet uns aber auf Grund reichen Materials eine außerordentlich fesselnde Schilderung der Schicksale der unglücklichen, nach Graueloote auf Metz zurückgeworfenen Rheinarmee bis zur Kapitulation. Es hätte sich neben vielem Glück eines überlegenden, hochbegabten, sich handelnden Feldherrn bedürft, um mit jenem geschlagenen Heere den Durchbruch zu erzwingen. Gerade an alle dem fehlte es Bazaine, wie ihn uns Bapst feinsinnig schildert, vollkommen. In seinem „flotterenden“ Charakter erscheint er uns, verglichen mit dem Gehalt seiner Marschälle und Generale, namentlich Canrobert und Bourbaki, oft wie ein Schneemann gegenüber Karmorstatten. Bapst weiß nach, wie verhängnisvoll das Vereintreten des politischen Ziels Bazaine's: „nämlich durch Verhandlungen mit dem Feinde zu verhandeln, das Heer bis zum baldigst erhofften Frieden intakt zu halten“, auf die militärische Entschlüsse wirkte. Der einzige Erfolg dieser Bemühungen, welche der Armee nicht entgingen, war die Fernwirkung ihrer moralischen Kraft und ihres Siegeswillens. Schließlich sind es von 180 000 noch etwa 200 verweilte Männer, die, um der Kapitulation zu entgehen, den tollen Versuch unternahmen, sich durchzuschlagen. Mit um so stolzerer Bemänglung blickt nach Bapst die in die Gefangenenschaft gehende, gedemütigte Armee auf ihr „Voll“: Auch nach dem Sturz der Monarchie liegt es nicht (wie 1918 das unfrage) die Waffen nieder, sondern setzt um der Ehre wegen alles daran, um mit Volksgewalt gegen den aus Material und Macht weit überlegenen Feind dem Schiffal den höchst zweifelhaften Sieg zu errögen. v. Layden.

Andrés A. Cáceres, Mariscal del Perú: „La Guerra entre el Perú y Chile“. Auszug aus den Erinnerungen des peruanischen Feldherrn und Staatsmannes, bearbeitet und nach Diktat zusammengestellt von Oberstl. J. C. Guerrero, Militärattaché von Peru in Berlin, 1924. Editorial internacional. — General Cáceres war in den Jahren 1912 bis zum Kriegsausbruch peruanischer Botschafter in Deutschland. Der Herausgeber selbst war bereits damals Militärattaché in Deutschland und machte den Krieg auf Seite der Mittelmächte mit. Von ihm stammt eine früher veröffentlichte militärpolitische Chronik unter dem Titel „La Guerra Mundial“.

Das vorliegende Werk behandelt den Krieg zwischen Chile einerseits mit Peru und Bolivia, andererseits mit den Besitz der an Guano, Salpeter und Silber reichen Küstenlandchaft Atacama im Süden von Peru. (Salpierrezig.) Diese Landchaft gehörte von 1810—1842 zu Bolivia, wurde nach Entscheidung ihrer Bodenschätze 1842 von Chile einverleibt. Der inzwischen einsetzende erneute Krieg mit Spanien einte die streitenden südamerikanischen Parteien einstimmen. Durch Vertrag wurde unter Zustimmung gewisser Vorrechte das Gebiet von Atacama bei Bolivia gelassen. Infolge eines

Steuerstreites kam es 1875 zu neuen Konflikten zwischen Chile und Bolivia. Peru, mit Bolivia verbündet, wurde in den Streit hineingezogen. Am 3. April 1879 erfolgte die Kriegserklärung Chiles auch an Peru. Nach mehrjährigen Kämpfen (Schlachten bei San Francisco, Tacna, San Juan, Miraflores u. a.) gelang es den Chilenen, die peruanische Hauptstadt Lima zu besetzen. Nach weiteren 3 Jahren hartnäckigen Kampfes, dessen Seele Cáceres war, endete 1883 der ungleiche Kampf mit einem Vertrag, in dem Chile den größten Teil des streitigen Gebietes erhielt. Wenn auch für uns Deutsche diese Ereignisse zunächst fern zu liegen scheinen, obwohl gerade jetzt wieder die Frage der Gebiete von Tacna und Arica erhöhtes Interesse gewonnen hat, so ist doch für den Soldaten die Schilderung des Generals Cáceres recht interessant.

Sie bringt ein neues Dokument für den Kampf im professionierten Heere und zeigt, daß gerade hierbei die Persönlichkeit des Führers ausschlaggebend ist. Man wird an einen Vergleich mit Garibaldi gemahnt, wenn man die organisatorische Tätigkeit des Generals Cáceres betrachtet, der trotz aller trügerischen Nachschläge, trotz mancher inneren Schwierigkeiten und Weibungen mit dem verbündeten bolivianischen Heere bis zuletzt die Seele des Widerstandes blieb. Nur durch seine Tapferkeit konnte sich Peru so lange halten und am Kriegsschluss sein Recht zum Teil noch erhalten. Er wurde der Nationalheld dieses Kampfes. „Du bist, o Cáceres, unsere Hoffnung! Deine Treue und Standhaftigkeit werden triumphieren!“ So sangen die Soldaten und das Volk von ihm noch nach der letzten Schlacht bei Huamachuco, in der sein Heer tapfer kämpfend den überlegenen Chilenen unterlag.

Das Werk gliedert sich in mehrere Unterabteilungen: Eine Vorgeschichte des Krieges und Darstellung der militärischen und politischen Machtverhältnisse der beteiligten Staaten; 1. Der Feldzug im Süden, der die Landung der Chilenen in Plagosa, die Niederlage der Verbündeten bei San Francisco und ihren Sieg bei Tacna umfaßt; das Bündnis mit Bolivia hört nach diesem Feldzug auf, wirksam zu bleiben. 2. Der Feldzug von Lima behandelt die Verteidigung von Lima in den Stellungen bei San Juan, den Durchbruch der Chilenen bei San Juan und die Schlacht bei Miraflores. 3. Der Feldzug des Widerstandes, dessen eigentliches Triebfaher General Cáceres war.

Das letzte Kapitel enthält die Erinnerungen des Generals Cáceres über den Bürgerkrieg von 1883—1886, der im Anschluß an den Frieden zwischen Chile und Peru von Ancón einsetzte. Cáceres wurde vom dankbaren Volke als Präsident gewählt und mußte den durch die Chilenen eingeleiteten Präsidenten Iglesias durch den Krieg zum Rücktritt zwingen. Erst dann konnte er Peru Frieden und Ordnung wiedergeben.

Zahlreiche Skizzen erleichtern das Verständnis wesentlich. Schmidt.

Regimentsgeschichten. Die Geschichte Inf. Rgt. 14 ist im Verlage von Gerhard Stalling in Oldenburg zum Preise von 8 M. erschienen. Verfaßt von Herbert Alexander Graf v. Wartensleben, ausgeführt mit 8 Karten, 7 Abbildungen, einer alphabetischen Führerliste und einer Ehrenliste der 3793 gefallenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, gibt sie auf 238 Seiten ein anschauliches Bild der ruhmreichen Kriegsgeschichte des Rgts., das 1914 bis 20 km an Paris heranfam und sich dann in Polen, den Karpaten und Bestiden und später in den schweren Kämpfen in der Champagne, vor Verdun, in Flandern und im Artois erprobte. — Ein wundervolles Gedächtniswerk ist die Geschichte des Inf. Rgt. 56, erschienen im Verlage von Albrecht Blau in Berlin. Genlt. Schwartz hat dem von Dr. Martin Schulz bearbeiteten Werke, das neben einem Kunstbild 22 Bildtafeln und 5 Kartenblätter enthält, ein Geleitwort gegeben, in dem er der offener Ausdruck gibt, daß das Rgt. in den Herzen der Alten feiner über das jegliche Schicksal hinaus lebt bis zu dem Tage seiner Wiederauferstehung im wieder frei und machtvoll gewordenen Deutschen Reich. Das Rgt. hat in Frankreich im Bewegungskrieg 1914, in

den Kämpfen bei La Bassée 1914—1916 (bemerkenswert ist der unterirdische Berg- oder Minenriegel im Abschnitt mit La Bassée 1915), Verdun 1916/17, am Dammegey 1917, bei St. Baustant 1917/18, an der Aare und bei Solfontz und Reims Feldarbeiten vollbracht, die unergiebig sind und packend geschildert werden. Vorbildlich sind die Chrenografie aller Gezeiten und die Listen und Übersichten. Beide Werke sind wertvolle Beiträge zur Kriegsgeschichte. 22.

Als ein weiterer Teil der englischen amtlichen Geschichte des Weltkrieges ist der III. Band des von Brigadier General F. J. Moberly zusammengestellten Wertes „The Campaign in Mesopotamia 1914—1918“ erschienen. — Der II. Band enthält den ersten Versuch der Einnahme von Bagdad, dessen Mißerfolg, die Belagerung und den Fall von Kut-el-Amara. Der vorliegende III. Band enthält den Zeitraum von Mai 1916 bis zum April 1917 und bringt die Operationen, die am 11. 3. 1917 zur Einnahme von Bagdad führten. Nr.

Das schwarze Schiff, Kriegs- und Kaperfahrten des Hilfskreuzers „Wolf“. Von Roro. Apt. F. W. Schlegel. Union, Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart-Berlin-Leipzig. 320 S. Preis: in Ganzleinen 8,50 M. — Die unergiebige Fahrt des Hilfskreuzers „Wolf“ ist in der Nachkriegsliteratur noch gar nicht behandelt worden. Im vorliegenden Buche unternimmt es nun ein Mitkämpfer, den Teilnehmern der Kreuzfahrt ein Denkmal zu setzen. Wörtlich ist ganz besonders hierzu berufen, denn die leemannische Kunst, „ein Garn zu spinnen“, befugt er in höchstem Maße. Dabei ist kein Bericht wahrheitsgetreu und frei von Schönfärberei und Selbstverherrlichung. — Am 30. 11. 1916 verließ der Hilfskreuzer „Wolf“ die deutsche Heimat und durchquerte bei schwerem Wetter die englische Blockade. Dann steuerte er um Island herum, vorbei an der Westküste Europas und Afrikas nach dem Kap der guten Hoffnung, wo die ersten Minen gelegt wurden. Weiter ging die Fahrt in den Indischen Ozean und an Australien vorbei in die Südpole. Denselben Weg wählte dann der Kommandant, Reg. Apt. Neger, für die Rückfahrt. Erst am 27. 2. 1917, nachdem der Kreuzer den ersten Teil seiner Minenaufgabe erledigt hat, wird der erste feindliche Dampfer getapet. Im weiteren Verlauf seiner unternehmungsfähigen Kreuzfahrt hat der „Wolf“ dann durch Kaperen und Minenlegen über 300 000 t feindlichen Handelschiffsaumt versenkt; ohne jede Unterbrechung von außen blieb er 444 Tage in See, legte dabei eine Strecke zurück, die dem dreifachen Erdumfang am Äquator gleicht, und brachte eine Ladung im Werte von 40 Millionen Mark in die Heimat zurück. Das Buch, dem man in allen Kreisen des deutschen Volkes weitest Verbreitung wünschen muß, ist mit 6 farbigen Einheitsbildern, einem Titelbild und 63 Textbildern versehen. c. 1.

Jahrbuch für Luftvertefete 1925. Herausgegeben von Richard v. Poturzyn und Josef Jurinec. Verlag des Reichsflaum V.-G., München. Preis: geb. 10 M. 178 S. — Das Werk enthält wichtige und interessante Aufsätze über den europäischen Luftvertefete bis zum Jahre 1925, den Luftvertefete 1925, die deutsche Luftpost, Aufgaben des Luftvertefetes, die „Begriffsbestimmungen“ die 1925 unsere Luftfahrt (Inebetten), Luftschiff und Flugzeug, das Großverfete, Flugzeug, Probleme der Flugzeugnavigation, Österreich im Luftvertefete, die Zivilluftfahrt in Rußland, die Ausbildungsfrage im Flugwesen, das Luftbildwesen, die Luftvertefeteversicherung und Statistik und Luftvertefete. Von großem Interesse ist die luftpolitische Jahreschau 1925. Das Buch wird allen, die dem Flugwesen nabefehen oder nabefehen wollten, willkommene Anregung bieten. 22.

Albert Leo Schlageter. Leben und Sterben eines deutschen Helden. Von Rolf Brandt. Hanseatische Verlagsanstalt Alftengedichte, Hamburg-Berlin. Preis: fact. 2 M. — Am 26. Mai 1926 waren es drei Jahre, daß ein Deutscher, Albert Schlageter, aus Liebe und Treue für sein Vaterland in den Tod ging, und sein Leben voll Aufopferung für Deutschland durch die Augen französischer Soldaten enden mußte. Es gab damals noch Deutsche, die ihr Vaterland

und ihre unterbrüdten und mißhandelten Brüder im geraubten und besetzten Gebiet mehr liebten als ihr eigenes Leben, und die es für Recht und Freiheit ihres Volkes mit opferfähiger Bereitfchaft einlegten und hingaben. Rolf Brandt, der ehemalige Kriegserichterlicher, hat die Erzählungen der beispiellosen Leiden und Kämpfe der Nachkriegszeit in den Berichten von Freunden und Kameraden Schlageters gesammelt, das Schicksal des Helden in diesem Buche niedergelegt und zu seinem Gedächtnis Deutschland gesehnt. Das Leid Deutschlands wurde Schlageters Schicksal und Tod, und er durch seinen Tod Nationalheld. Er starb, weil er sein Vaterland liebte. Wer ihn nicht achtet und ehrt, für den ist Verachtung noch zu fchabe. 1m.

Der Volksverband der Bücherfreunde, Charlottenburg, Berliner Str. 42/43, hat das zweite Heft seiner Vierteljahrsblätter herausgegeben, das von dem Wirken des Verlanges beredtes Zeugnis ablegt. — Die Zentralstelle für Erforschung der Kriegsurkunden, Berlin NW 6, Vollenstr. 31 a, die ihr fünfjähriges Bestehen feierte, hat 50 Preisurteile aus aller Welt über ihre lebenswerte Zeitschrift „Die Kriegschuldfrage“ zusammengeteilt. 22.

Verichtigung: Unter Bücherchau in Nr. 47, Sp. 1716, muß es in der Befprechung des Buches von Dorritt, Altkauf in der 10. Zeile heißen: „gewiß“ unparteiischen Urteilen (statt „gar nicht“).

Marinerundschau, Halb. 5 M. (E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68/70.) Nr. 6 (Juni): Die deutsche Nationalflotte. Der Torpedo-Gefechtskampf. Das deutsche Gelchwader im Mittelmeer 1876. — Deutscher Offiziersband: Je 0,30 M. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) Nr. 18 (25. 6.): Das Problem des Marsangriffes im März 1918. Unsere Kriegsergräber. Alg. Grundzüge bei Truppenverhebungen im Kriege. Aus der Reichswehr (Prüfungsschriften). — Politische Wochenfchrift, Wtl. 1,80 M. (Berlin W 35, Potsdamer Str. 27 a.) Nr. 26 (1. 7.): Die Inventur der deutschen Wirtschaft. Die englische Kohlenkrise. Die „undankbaren“ Off-Lothbringer. Nachdragen in China. — Welt u. Wissen. Je 0,25 M. (Felix J. Deistergaard, Berlin-Schöneberg.) Nr. 27 (Juli): Henri Rousseau. Portugal. Der amerikan. Unabhängigkeitskrieg. Das Land des Opiums. Zur Biologie der Wasserpflanzen. — Der Heimatsdienst, Halb. 2,50 M. (Zentralverlag, Berlin W 35, Potsdamer Straße 41) Nr. 13 (1. 7.): Der Bericht des Gen. Agenten für Reparationsleistungen. Vereinigte Staaten von Europa. — Der Weg zur Freiheit. Je 0,20 M. (Berlin W 27, Schadowstr. 2.) Nr. 8 (1. 7.): Probleme der Reparationspolitik. Zwei englische Antiken gegen den Raub der deutschen Kolonien. — Rheinischer Beobachter. Je 0,60 M. (Berlin SW 68, Wilhelmstr. 29.) Nr. 13 (1. 7.): Rheinische Gedenktage. — Deutsches Adelsblatt. Je 0,30 M. (Berlin W 35, Sturifürftenstr. 48.) Nr. 19 (1. 7.): Zur Deutung der schwebenden Felsbilder. Königgrätz. — Deutsche Soldatenzeitung. Wtl. 0,30 M. (Charlottenburg, Dohmannstr. 3.) Nr. 12 (25. 6.): Im Kampfwagen an der Westfront. Führerpersönlichkeiten aus der Stagerallfchlacht. — Die leichte Artillerie. Viertel. 1,60 M. (München, Bismarckstr. 12.) Nr. 12 (Juni): Die motorisierte Division. Die Voretto-Offensive im Mai 1915. Nr. 13 (Juli): Entwicklung des Flugabwehrwesens. — Die schwere Art. Viertel. 1,05 M. (München, Gießstr. 4.) Nr. 4 (1. 7.): Kampftage um den Befitz des Forts Douaumont. — Der Stahlhelm. Je 0,25 M. (Magdeburg, Alter Markt 11.) Nr. 27 (4. 7.): Erst Brot, dann Reparationen. — Der Aufrechte. Wtl. 0,70 M. (Berlin SW 47, Wäldernstr. 80.) Nr. 19 (5. 7.): Die nationale Bürgergarde und der Volksentscheid. — Deutsche Wochenschau. Je 0,25 M. (Berlin SW 68, Zimmerstr. 7.) Nr. 26 (27. 6.): Schließt Euch zusammen! — Das großdeutsche Reich. Je 0,20 M. (Verlag A. Lehmann, Berlin SW 11.): Was nun? Selbsthilfe in der Wirtschaft. — Gemissen. Je 0,20 M. (Berlin W 30, Wöhrstr. 22.) Nr. 26 (28. 6.): Die Hoffnung auf das Zentrum. — Der Schild. Viertel. 1,95 M. (Berlin W 15, Sturifürstendam 200.) Nr. 26. (28. 6.). — 9.

Verschiedenes

Geburtstage.

Von den in hohem Lebensalter stehenden Offizieren der alten Armee begrüßen wir Gen. d. Kav. ***v. Heifer**, der in Wien am 8. 2. seinen 88. Geburtstag feierte. Von der gleichen Waffe Gen. Robert ***v. Waffow** in Wiesbaden, einer d. wenigen Inhaber des Eis. Kreuzes I. Kl. von 1870/71, der am 26. 3. sein 87. Lebensjahr vollendete, ferner Genlt. ***Vademann** im 86. Lebensjahr, das er am 20. 4. in Neubabelsberg b. Berlin erreichte. Unter den 80jährigen begegnen wir in diesem Jahre in voller Frische nach ruhmreicher Laufbahn Generaloberst ***v. Klaf**, dessen Geburtstag am 20. 4. in Berlin an besonderer Stelle zu erwähnen wir bereits Gelegenheit hatten. Ihren 80. Geburtstag begingen ferner Genlt. ***v. Wildenbruch**, fr. Adr. d. 9. Inf. Brig., in Berlin am 8. 4., Konteradm. ***Strauch** in Berlin-Grödenau am 11. 4., Genlt. o. D. ***v. Ruff** (51. Inf. Brig.), Witt. 1870/71, Genlt. ***v. Kleift** (22. Inf. Brig.), in Potsdam am 1. 4. und Genmaj. a. D. Aug. ***Anheuer** (S. R. 155), in Karlsruhe am 4. 6. Unter den Jubilarern, die ihr 75. Lebensjahr erreichten u. zu unserer Kenntnis gelangt sind, befinden sich Gen. d. Inf. ***v. Madra** (Kor. Gen. d. 16. A. R.) in Zippendorf b. Schwerin (1. 4.), Gen. d. Inf. Curt ***v. Bawel** (28. Reg. Div. i. Kriege) in Berlin (19. 3.), Genlt. Friedr. ***Torne** (108. Inf. Div.) in Goslar (20. 4.), Genlt. Benno ***v. Wichom** (13. Inf. Brig.) in Hammooer (21. 4.), Genlt. ***Winter**, Witt. 1870/71, Bräuf. d. Genwehr-Brigads, Komm. in Frankfurt (13. 5.), Genlt. ***v. Grafen** (17. Feldo. Brig.), in Berlin (8. 5.), Genlt. ***Wige** in Koblenz (18. 5.), Genlt. ***v. Wesmannsdorf** in Berlin (13. 4.), Gen. d. Inf. ***v. Schmitt**, Witt. 1870/71 (33. Kav. Brig.), in Lindau (14. 4.), Gen. Oberst i. d. Range eines Gen. Feldmarsch. ***Herzog Bernhard** v. Sachsen-Meiningen, Teiln. d. Kaiserprof. in Versailles (1. 4.), Genmaj. ***v. Bernuth**, (29. Kav. Brig.), in Eisenach, Genmaj. ***Fleuer**, Witt. 1870/71 (Kdt. v. Weßel), in Erfurt (4. 4.), Genmaj. ***v. Helmberg** in Trauenmünde (18. 3.), Genmaj. ***Führ** o. d. Buschke-Juppenburg (S. R. 104), in Hildesheim (18. 4.), Gen. d. Artl. ***v. Scholz**, im Kriege Ob. Befehlsh. e. Heeresgr. (24. 3.), Genlt. ***v. Becke** (35. Reg. Div.).

Ihren 70. Geburtstag begingen Gen. d. Inf. ***Koch** in Berlin am 5. 4., Genlt. ***Clifford Rocq** v. Breugel (im Kriege 85. Lvm. Div.), in Baden-Baden am 2. 4., Konteradm. ***Vilse** in Oldenburg am 8. 4., Gen. Ob. Artz Dr. ***Wuttray** in Ob. Schreiberhau am 2. 4., Genlt. ***Schramm** in Dresden (23. Feldo. Brig.), Genlt. Maximilian ***Zipper** (Inf. 5), in Braunshweig am 21. 4., Genlt. Aug. ***Majstich** in Dresden am 12. 7., Gen. Ob. Artz Dr. ***Riedel** am 18. 5. in Lübeck, Genmaj. ***v. Röder** (33. Kav. Brig.), in Wschad b. Lindau am 14. 4., Genmaj. ***Giebler** in Wernigerode am 18. 4., Genmaj. ***Gropp** (Kdt. v. Graudenz, 94. Inf. Div.), in Wendenburg am 3. 4., Genmaj. ***v. Rathjulus** in Rastfeld-Bismshöhe am 24. 3., Genmaj. ***Dehme** (III. 4), in Goslar.

Unter den Stabsoffizieren der alten Armee (siehe Mt.) ***Bergemann**, Witt. 1866, 1870/71, in Ferdinandshof (seinen 90. Geburtstag). Nächst ihm stehen an der Schwelle ihres 80. Lebensjahres Oberst ***Beelich** in Berlin (17. 4.), Maj. ***Beyer** in Berlin, Witt. 1866, 1870/71, (3. 4.), Maj. ***v. Knappe** in Eisenach (5. 4.); als 75jähriger Oberst ***v. Hartmann-Strey** in Berlin (4. 4.), ferner Oberst ***v. Müller** (42. Feldo.), in Schweidnitz (27. 3.); mit 70 Jahren neben Oberst ***Riechert** in Spinnmünde (24. 4.), Oberst. ***Führ** v. Schimmelmann (Reg. S. R. 222), in Leipzig (30. 3.) u. Oberst ***Schmidt** in Ansbach (2. 3.).

Ihre goldene Hochzeit feierten Gen. d. Artl. ***Ruhn** in Berlin am 20. 4., Genlt. ***v. Rejer** am 17. 4. in Lübeck, Genmaj. ***v. Dobschütz** in Wilmsh b. Dresden am 23. 5. u. Oberst ***v. Kripta** am 23. 4. in Potsdam. 9.

Flugwesen.

England. Für Luftausfahrt 1926/27 rd. 487 000 £ mehr gefordert als 1925/26. Für Flottenluftwehr Verstärkung aufgehoben; Vermehrung der Heimatluftstreite. von 39 auf 52 akt. Geschw. verlangt, Ende nicht vor 1930. Gesamtflotte 1925 vermehrt um 2 akt., 1 Sonderres. und 4 Hilfsflügelnd Geschw. Best and jetzt außer Schul- u. Flugplatz-Verbänden: rd. 61 Geschw., davon 56 aktiv (45 im Geschw. Verb. u. 2 detach. Staff.; Rest 18 Staff. als Flottenluftw. 2 Staff. für Küstenflugpl.). Verteilung: Heimat: 27 Geschw. + 1 Staff. akt., 5 Geschw. Hilfsflügelnd. u. Sonderres.; Irat: 8 Geschw.; Indien: 6 Geschw.; Ägypten: 3 Geschw.; Aden: 1 Staff.; Somaliland: 1 Flüg.; Polynia u. Transjordan: 1 Geschw. (1 Staff. Pol., 2 Staff. Amman). Fliegerkadeten werden z. T. durch Angestellte ersetzt; weitere Mittel für Sonderres. u. Hilfsflügel vorgelesen. (Fluglehrergänge für Studenten). Zur Fortsch. sind mehrere Cierva-Verflugschiff. bestellt. Vorgezogen Bau von 2 Aufschiffen von 142 000 cbm, eins in Kgl. Luftsch. Werften, eins durch Privatgel. für 350 000 £. Erhöhung der Schiffgefertigkeit durch Steigerung der Genauigkeit im Bombenwerfen, Entwicklung der Formationsstaffel, Erhöhung der Steigfähigkeit. Stärkung der Flugausbau, Immiges Zusammenarbeiten von Heer u. Marine, Ausbau der Luftvertehrsdienst. — 1926/27 wird ein Weßflug (Kaputen?) mit Dienstflugbooten gemacht u. Verkehrsline Kaputen-Indien eröffnet. — Erfolge des Forschungsamts im Luftminst.: Fortschritte in Steuerung u. Rippflügelnd des Flüg., Erlass des Holzes durch Metall, Erhöhung der PS im Verhältnis zum Gewicht. Nach Abgerund. Mt. Hilfs verlang. Flieger: Verbesserung der Funkspeicherung, der Wechseleuer bei Nebel, der selbsttätigen Steuerung u. d. Wettermeldungen. (Sunters habe Vorprung im Metall-Flüg. Bau), ***Tebes** Flüg. kostet dem Lande 2 £ für jede Weßflug (nach Kpt. Burnen). Selbstl. Luftministerium wird als Wechse bezeichnet. Luftmin. Hoare: „So kampffähig aus England. Luftstreitmacht sei, die Landung einer angriffenden Luftmacht an der Küste töne sie nicht verhindern.“ — An Fall-1 Schirmen 727 geliefert; bald alle Flieger u. Flüg. damit ausgerüstet. Unterhaftssekr. Saloon gibt Zahl engl. Kriegesflüg. wie folgt an: 1918 22 170, 1920 7 113, 1925 5174, 1926 würden es weniger als 2424 sein (Deutsch. 0 Kriegesflüg.). — Lt. Times verfügt Marine über 6 Kampf-, 3 Aufklärungs-, 4 Artl.- u. 3 Torpedo-Staff., insgesamt 18 Staff. zu je 1 Flüg.; ihre Verbedigung: 6 bei Atlant., 4 bei Mittelmeerflotte, 2 bei China-Geschw., 6 am Land (daron 3 auf „Argus“, einige an Bord von Linien Schiffen). — Ein luftgefähigter Bristol-Zupiter-Rot. ausgefästeter Bristol-Bloodhound-Doppeldecker macht vom 4. 1. ab Dauerflüg. zwischen Hildon Flugpl., Bristol, Crondon; legte bis März bei Gelandflugzeit von 180 Std. 23' 19 965 engl. Meilen zurück (7 × Etrede London—Wodport) ohne Erlass von Motorstellen. — Kriegsminist. läßt für Kolonien neues Geförderungsflüg. für 10 bzw. 25 voll ausgerüst. Mann baten; Flüg. sind mit Klappflüg. Sändern für Gewehr und Schießbedarf und mit Wasserbehältern ausgefästet; haben je 200 bis 450 PS-Rapier-Dion-Rot. Funtanlage u. abnehm. Tragflächen; 180 km/Std. 15 Wlders „Victoria“ Trupp. Beförd. Flüg. für 25 Mann (außer 2 Flügelführer) sind für Iran bestimmt. — Die Luftschiff mit 150 000 cbm Inhalt, für Verbindung London—Indien bestimmt, werden voraussichtlich mit Dielelmot. von 2500 PS-Gesamtleistung ausgefästet; für Fahrt nach Indien genügen 25 Schwere (bei Benzimotor dagegen 30) Weßbenzin nötig. „Gagle“, der größte Flüg.zeugträger der Welt, läßt die mitgefästeten Flüg. von einer großen Plattform abfliegen, legt auf die gefenterten auf hoher See Inland; bildet einen Stützpunkt inmitten des Meeres. — Über Flugpl. Newlaw (Bedfordshire) stiegen zwei Flüg. zusammen, 2 Offz., 3 Mann tot. 8tr.

Anfragen können nur gegen Einfindung von Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Im „Landwehr-Kaffee“ finden im Monat Juli keine Regimentsabende statt.

Die Zeitverteilung bildet nun Abänderung von Mitgliederversammlungen und anderen Mitteltagen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte

Nachrichtensblätter lauten ein:

234. Inf. Div. (Verbands- und Denkm. Einweih.) 4. Garde-Reg. i. F., Nr. 6 (30. 6.), Garde-Reg. Nr. 3, Nr. 72 (Juni), 2. Gren. Nr. 1 (1. 7.), 3. Nr. 37 (mit 1. Regt. Inf.), 3. Nr. 68, Nr. 3 (Juni), 3. Nr. 139, Nr. 3 (1. 6.), 3. Nr. 140, Nr. 20 (Juni), 3. Nr. 146, Nr. 23 (Juni), 3. Nr. 150, Nr. 11

(Wald), 3. Nr. 173, Nr. 3 (Juli), 3. Nr. 208, Nr. 11 (1. 5.), 2. Feldjäger-Reg. (kgl. Regim.), Nr. 6 (30. 6.), „Ebenholz“ (Verbands- u. Inf. Versamml.), Nr. 15 (Juni), 2. Feldart. Abt. im Weltkrieg (Feldartillerie-Regt. 42, 92 u. 94), Nr. 1 (Juli), 2. Inf. Nr. 13 (Juni), 2. Schlage (Krieg. d. Nachr. Truppe), Nr. 6 (28. 6.), 2. Gruppe f. Sammen, Nr. 2 (Juni), 3. Nr. 2, Nr. 25 (1. 7.), Wein Sammen, Nr. 18 (25. 6.), Ruffhändler, Nr. 27 (4. 7.).

Ruige Bekanntmachungen kostenlos. Einbindung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Nachrichten: Die Wochenzeit u. Zonen befinden sich stets auf den lautesten Blättern. Mo. - Montag; Di. - Dienstag; Mi. - Mittwoch; Do. - Donnerstag; Fr. - Freitag; Sa. - Sonnabend; So. - Sonntag; - abend - abends; Edu. Red. - Landwehr-Kaffee; Post. Ad. - Nationaler Klub, Berlin; Heide-Ebert-Str. 29; Artz. 3. 5. - Friseur-Verkehrhaus, Berlin; Chausseestra. 94.

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Möbeltransport F. Wodtke

Transporte m. b. H.
Berlin SW 61, Teltower Straße 47/8
Tel.: Hasen, 1616, 1917, 1918
Wohnungsvermittlung
Berlin W 62, Kurfürstenstr. 114
Tel. Lützow 1820
Schneidemühl, Bromberg

Berlin:

Allgemeine Transportgesellschaft
vorm. Conradt & Mangili m. b. H.
Berlin NW 5
Quitzowstraße Nr. 11-17
Telephon-Nr.: Moabit 4500-4504
Möbeltransport u. Wohnungstausch

Berlin:

Carl Berner

Gegründet 1882
Möbeltransport
Berlin W 57
Göbenstraße 29
Fernsprecher: Lützow 9605

Spedition
Aufbewahrung
Verpackung
Wohnungstausch

Berlin: Brandenburg (Havel):

Paul Knake G. m. b. H.

Gegründet 1885
Berlin SW 61
Teltower Straße 43
Fernsprecher: Hasenheide 4150

Brandenburg (Havel)
Fernsprecher Nr. 179
Möbeltransport
Wohnungstausch

Cassel:

Broeckelmann sen. & Grund

Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und
Möbeltransport

Minden:

Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

EDMUND FRANZOWIAK & Co.

Berlin-Wilmersdorf

Uhandstraße 83/84 — Pfalzburger Straße 34/38
Telephon: Pfalzburg 645, 646, 647, 648

Möbeltransport — 11 000 qm eigene Speicher — Wohnungstausch

Berlin:

Herrmann & Kaiser

Berlin SO 26
Elixenkafer 11
Fernspr.: Moritzpl. 1270 u. 11271
Möbeltransport — Lagerung
Spedition — Wohnungstausch

Berlin:

Kopania & Co.

Berlin-Steglitz
Bergstraße 141, Tel. Stegl. 4947/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:

Julius Schumacher Friedanau

Transport m. b. H.
Berlin-Friedanau, Handjerystr. 63
Fernsprecher: Rheingau 3001/2
Internationaler Möbeltransport u. Spedition
Lagerung — Katalog der Wohnungstausch
Geschäftsführer:
Major a. D. Leo Drees.

Breslau:

Paul Oder

Gegr. 1892
Gräbener Straße 114
Oppener Straße 1/5
Fernspr.: Stephan 008 09, 349 83
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:

Carl Meissner

G. m. b. H.
Internat. Spedition
Berlin NW 5, Lehner Strasse 46
Telephon: Moabit 7827 u. 8003

Möbeltransport
Automobilspedition
Lagerung
Wohnungstausch

Dresden:

Pfütze & Co. G. m. b. H.

Dresden-A. 5
Waltherstraße 34
Telephon: 210 78, 210 89
erledigt

Möbeltransporte
Wohnungstausch
nach und von allen Städten
Feinste Referenzen

München:

Alois Binder

Möbeltransporte
Verpackung
Lagerung
Wohnungstausch
Luitpoldstr. 9
Telephon: 527 48 und 561 79

Der Raum dieses Doppelfeldes

(40 x 45 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 10,- pro Veröffentlichung, bei Aufgabe von 24 Anzeigen 20% Rabatt.

Dresdner Fuhrwesen-Gesellschaft

A.-G.
Dresden 6
Möbeltransporte
Lagerung
Wohnungstausch

Nürnberg:

Hub & Weber, Nürnberg

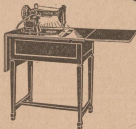
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 95/97, Tel. 2990
Automobiltransport, Verpackung
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransport, zwisch. belad. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Nürnberg:

Internationaler Möbeltransport

J. Wöfel
Helmholtzplatz 5/7, Tel. 103 62
Automobiltransporte
Möbelkabinen
Erste Empfehlungen aus Offizierskreisen

SINGER



NÄHMASCHINEN

IN ALTBEWÄHRTER GÜTE

Erleichterte Zahlungsbedingungen

SINGER LÄDEN ÜBERALL

SINGER NÄHMASCHINEN
AKTIENGESELLSCHAFT

Der zweite Weltkrieg 1927—1933

Der große Tag des Weltgerichts steht in aller Kürze. Aufsehenerregend, offenherzlich schildert ein Buch die ungeheuren Verwüstungen, die im April 1927 über Europa gewaltig hereinbrechen werden, die weitans viel schrecklicher, gewaltiger und verheerender sein werden als die von 1914 bis 1918. Zu beziehen gegen Vereinsendung v. 1.—M. von

Emil Grab, Tringenstein,
Dillkreis, Postcheckkonto
Frankfurt a. M. 4219.

Max Küst

Berlin SW 19, Niederwallstr. 32



Lieferant
künstlicher
Krieger- und
Sport-
abzeichen,
Fahnen,
Fahnenanzel,
Fahnen-
schärpen, Ordensdekorationen,
Säckereien aller Art.

Anzeigen im
„Militär-Wochenblatt“
haben stets
den besten Erfolg!

Juwelengesellschaft

Graf H. v. Einsiedel u. J. Schulz

Berlin NW 7
Unter den Linden 56
Zentrum 4884 u. 6499

Hochparterre

Zimmer 20

Ankauf

Gebrauchtschlaf

Kommission

Uniformen
für
Reichsheer Marine
Schutzpolizei-Poll
Ausrüstung
Lieferant der Secretäraberkolleg



SONDERABTEILUNG
Bivildung & Ausstattung
WILHELM WELHAUSEN *
HANNOVER THEATERSTR. 2
CASSEL ~ DARMSTADT

In liebender Auflage (18. bis 21. Tausend)

erschien vor kurzem:

In Stahlgewittern

Aus dem Tagebuch eines Stoftruppführers

VON

Ernst Jünger

In Ganzleinenband M. 7

Besonders zieht den ehemaligen Frontkämpfer an die rücksichtslose Wahrhaftigkeit und Sachlichkeit, die dieses Buch beherbergt. Freilich von jeglicher Verlogenheit nach rechts oder links, vom oberflächlichen Hurratriotismus, wie von feiger Opfersehen und schwachmüßiger Ablehnung des Krieges sehen wir wieder das nackte Gesicht des Kampfes. So werden die Bücher denen, die selbst mit Stahlhelm und Handgranate durch das Grauen des Krieges geföhren und „nicht gewillt sind, den Krieg aus ihrem Gedächtnis zu streichen“, herrlich-furchtbare Erinnerung.
(Der Reichsstand.)

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68